# DASL Kompakt

Halbjahresbericht der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung

Deutsche Akademie für
Städtebau und Landesplanung

1 | 2019

# Vorwort

*Prof. Dr. (I) Elisabeth Merk*

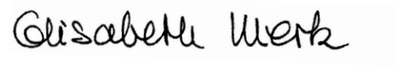
Sehr geehrte Mitglieder, liebe Kollegen und Kolleginnen,

Schnell hat das Jahr 2019 begonnen. Hinter uns liegen bereits Monate einer intensiven Auseinandersetzung mit der Bodenrechtsfrage. Ganz aktuell fand am 8. bis 9. März eine Tagung in Berlin im Roten Rathaus statt, wo der Ausschuss Bodenrecht den bisherigen Stand zur Diskussion stellte. Angesichts der Baulandkommission des Bundes und der Debatte um Großprojekte und die städtebaulichen Entwicklungsmaßnahmen in Städten wie Freiburg, München und Hamburg ist es ein guter Zeitpunkt um in die Debatte als Akademie einzutreten. Den Mitstreitern und den Ausschussmitgliedern, allen voran Frauke Burgdorff und Stephan Reiss-Schmidt, sei hier herzlich gedankt.

Dennoch möchte ich nochmal zurückblicken auf ein ebenso erfolgreiches Jahr 2018 mit der Jahrestagung Migration und Alltag in Mainz und der Kooperation mit dem Europäischen Kulturerbejahr ECHY, allen sei dafür gedankt, besonders natürlich der Landesgruppe Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland. Anknüpfend an die unterschiedlichen Facetten von Identität und Heimat als Erbe der europäischen Stadt widmet sich auch das diesjährige Wissenschaftliche Kolloquium in Apolda der Frage „Meine Heimat : Deine Heimat. Wohin Stadt und Land fortschreiten“ im Zusammenhang mit der IBA Thüringen und dem Jubiläum 100 Jahre Bauhaus.

Ein ganz besonderes Highlight in 2018 war die Verleihung des Deutschen Städtebaupreises, die mit einer breit gefächerten guten Auswahl von Projekten dokumentierte, dass sich der Einsatz um Stadtbaukultur und Qualität in den einzelnen Maßnahmen lohnt.

Ganz besonders freue ich mich aber, dass die Mitgliederversammlung mich als Präsidentin und Paul Börsch als Vizepräsidenten im Amt bestätigt hat. Herzlichen Dank für das entgegengebrachte Vertrauen und die inspirierende Zusammenarbeit in der Akademie. Die vielfältigen Themen wie etwa zu dem DASL 100 Jahre Geschichtsprojekt sowie die aktuellen oben angerissenen Fragen zeigen wie lebendig unsere Akademie einerseits Beiträge zu den Transformationsprozessen der Gesellschaft liefert und andererseits wie sie in der Kontinuität der inhaltlichen Felder über Jahrzehnte einen Bogen aus Erfahrung spannen kann. Das alles wäre ohne das außerordentliche Engagement des Wissenschaftlichen Sekretärs und des Präsidiums nicht möglich. Ich bin gespannt was uns dieses Jahr gelingt und freue mich auf eine gute Debatte in der Akademie.



Prof. Dr. (I) Elisabeth Merk
*Präsidentin*

JAHRESTAGUNG 2018 in Mainz

8

MEINE HEIMAT : DEINE HEIMAT

16

ISW in San Francisco

42

# In diesem Heft


**6 DASL Aktuell**

8 DASL Veranstaltungen

30 DASL Landesgruppen

**38 Fortbildungsinstitute ISB / ISW**

39 ISB Aktuell

41 ISW Aktuell

46 ISB / ISW Veranstaltungen

**52 Forschungsinstitut ZIR**

**54 Vorschau 2019**

56 Personen der Akademie und der Institute

58 Impressum




# Über die Akademie

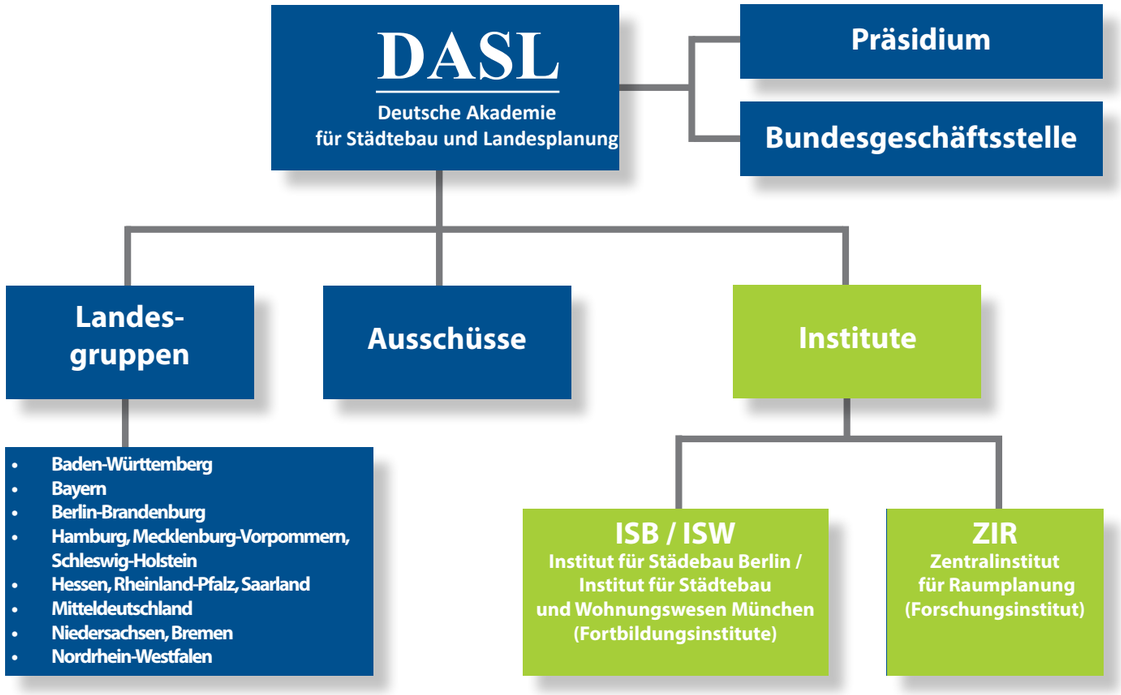
Die DASL ist ein Zusammenschluss von Fachleuten, die auf den Gebieten des Städtebaus und der Landesplanung oder der damit verknüpften Forschung und praktischen Planung durch besondere Leistungen hervorgetreten sind. Die Institution geht zurück auf die 1922 gegründete Freie Akademie des Städtebaus und hat sich 1946 unter dem heutigen Namen konstituiert. Die Akademie ist in der Rechtsform eines eingetragenen Vereins organisiert und hat ihren Sitz in Berlin.

Die Zahl der Mitglieder ist satzungsgemäß auf 400 beschränkt. Auf diese Zahl werden die Mitglieder, die das 65. Lebensjahr überschritten haben, nicht angerechnet. Neue Mitglieder werden auf Vorschlag einer Landesgruppe vom Präsidium berufen. Zu Korrespondierenden Mitgliedern werden Fachleute aus dem Ausland berufen. Natürliche und juristische Personen, die das Wirken der Akademie zu unterstützen bereit sind, können Fördernde Mitglieder werden.

Die DASL hat das Ziel, Städtebau und Landesplanung in Wissenschaft und Praxis zu fördern. Sie erfüllt dies, indem sie sich durch wissenschaftliche Arbeiten und Gutachten, in Vorträgen und auf Tagungen mit den Problemen der räumlichen Umwelt auseinandersetzt, die gewonnenen Erkenntnisse auswertet und der Öffentlichkeit zugänglich macht.

Sie bietet auch ein Forum, in dem unterschiedliche Gruppierungen der Gesellschaft und an der Stadtentwicklung interessierte Kreise der Wirtschaft mit Fachleuten der Planung zur Diskussion zusammengeführt werden. Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang den **drei Instituten** zu, die von der Akademie getragen werden.

Die Akademie gliedert sich in **acht Landesgruppen**, in denen sich ein Großteil der Arbeit der Akademie vollzieht. Zur stärkeren Einbeziehung der Mitglieder sind **Ausschüsse** tätig.



# DASL Aktuell

## Wahlen zum Präsidium 2018

*v.l.: Vizepräsident Dipl.-Ing. Paul Börsch, Beisitzerin Dipl.-Ing. Monika Thomas, Präsidentin Prof. Dr. (I) Elisabeth Merk, Beisitzer Dipl.-Ing. Michael von der Mühlen*

Die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung hat auf ihrer Mitgliederversammlung am 28.09.2018 in Mainz mit großer Mehrheit die Stadtbaurätin der Landeshauptstadt München, Prof. Dr. (I) Elisabeth Merk, in ihrem Amt als Präsidentin wiedergewählt.

Prof. Merk stellte fest, dass die Akademie besonders ein tragfähiges Netzwerk auszeichnet und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Ebenen sehr gut funktioniert und viele Impulse liefert.

Die Arbeit und die Leistungen in der DASL sind stets eine große Kraftanstrengung im Ehrenamt. Prof. Merk betont jedoch ausdrücklich, dass es sich lohnt und das Echo über die angebotenen Formate und Publikationen sehr positiv ist. Jedoch ist es auch wichtig, sich zu vergewissern, ob die Kräfte für diese Themenvielfalt ausreichen und zu reflektieren, was wir uns leisten können und was wir uns vornehmen.

Die Themenfülle ist bereits für das Jahr 2019 von der gemeinwohlorientierten Bodenpolitik, dem Heimatbegriff und dem Verhältnis von Stadt und Land sowie den europäischen Entwicklungen und den Herausforderungen des globalen Transformationsprozesses weit gesteckt. Den Fokus und die Anstrengungen der nächsten Amtszeit sieht sie insbesondere in der Vorbereitung des großen Festes des 100-jährigen Bestehens der Akademie im Jahr 2022. 100 Jahre Bestehen sollen nicht nur den Blick in die Vergangenheit richten, sondern auch auf die Zukunft vorbereiten.

Auch Vizepräsident Dipl.-Ing. Paul Börsch, der Leiter des Amtes für Stadtentwicklung und Stadtplanung der Landeshauptstadt Erfurt, wurde durch die Wahl in seinem Amt bestätigt.

Als neue Beisitzer wurden Dipl.-Ing. Monika Thomas und Dipl.-Ing. Michael von der Mühlen in das Präsidium gewählt. Monika Thomas war ab 1990 als Baudezernentin und später als Stadtbaurätin in der Stadt Selze aktiv. Von 2003 bis 2016 war sie Stadtbaurätin der Stadt Wolfsburg und ist heute Leiterin der Abteilung „Bauwesen, Bauwirtschaft und Bundesbauten“ im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. Michael von der Mühlen führte seine berufliche Laufbahn in unterschiedlichen nordrhein-westfälischen Städten, so war er in Dortmund, Bielefeld und Gelsenkirchen aktiv. Von 2014 wurde ihm das Amt als Staatssekretär im Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landers Nordrhein-Westfalen verliehen, das er bis 2017 ausführte.





## Verleihung von Ehrenmitgliedschaften

Auf der kommenden Jahrestagung und Mitgliederversammlung der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung in Aachen werden zwei Ehrenmitgliedschaften verliehen. Die Akademie ernennt Persönlichkeiten, die für Städtebau, Landesplanung sowie allen damit zusammenhängenden Themenbereichen oder für die Akademie Hervorragendes geleistet haben, zu Ehrenmitgliedern. Die Auszeichnungen gehen an die langjährigen Mitglieder Prof. Dr.-Ing. e.h. Christiane Thalgott und Dr.-Ing. Irene Wiese-von Ofen. Das letzte Mal wurde die Ehrenmitgliedschaft 1999 an Gerd Albers den ehemaligen Präsidenten (1974-1983) der Akademie verliehen.

Christiane Thalgott war nach ihrem Studium der Architektur an der Technischen Universität Braunschweig von 1972 bis 1987 als Stadtplanerin im Stadtbauamt der Gemeinde Norderstedt tätig. 1987 trat sie die Stelle als Stadtbaurätin der Stadt Kassel an, ehe sie 1992 dasselbe Amt in der bayrischen Landeshauptstadt München antrat und bis 2007 bekleidete. Während dieser Amtszeit wurde Christiane Thalgott auch zur Präsidentin der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung gewählt und führte diese bis 2009. Der Trägerin der Cornelius-Gurlitt-Denkmünze wird nicht nur aufgrund ihrer zahlreichen Verdienste für die Akademie, sondern auch für ihren Einfluss als Stadtplanerin und Stadtbaurätin und ihren Beitrag zur deutschen Baukultur auf der Jahrestagung in Aachen am 21. September 2019 die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Irene Wiese-von Ofen war von 1983 bis 1992 Wissenschaftlicher Sekretär der Akademie. In ihre Amtszeit fiel die deutsche Wiedervereinigung mit allen Herausforderungen und Chancen für die Welt der Stadtplanung. Die Trägerin der Cornelius-Gurlitt-Denkmünze leitete von 1996 bis 2004 den Internationalen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung als Präsidentin. Irene Wiese-von Ofen stand stets für eine interdisziplinäre Arbeitsweise. Insbesondere die gemeinsame Jahrestagung mit der ARL 1998 unter der Leitung von Prof. Töpfer habe sie veranlasst, in Zusammenarbeit mit der UNO in New York und Habitat in Nairobi auch für eine stärkere Ausrichtung auf internationale Themen in der DASL einzutreten. Als bedeutende Persönlichkeit des Städtebaus in Nordrhein-Westfalen sowie der gesamten Bundesrepublik wird Irene Wiese-von Ofen die Ehrenmitgliedschaft bei der Jahrestagung in Aachen verliehen.

**Ehrenmitglieder der DASL**
1947 Fritz Schumacher †
1955 Stephan Prager †
1960 Stephan Prager †
1963 Johannes Göderitz †
1966 Ernst May †
1979 Rudolf Hillebrecht †
1979 Walther Schmidt †
1979 Wilhelm Wortmann †
1981 Josef Walther Hollatz †
1999 Gerd Albers †

Der Festakt anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaften an Prof. Thalgott und Dr. Wiese-von Ofen findet am Samstag, 21. September 2019 im Alten Kurhaus in Aachen statt. Wir laden herzlich dazu ein.

*Dr.-Ing. Irene Wiese-von Ofen*

*Prof. Dr.-Ing. e.h. Christiane Thalgott*

**Verleihung Ehrenmitgliedschaft**
im Rahmen der DASL Jahrestagung 2019 „Die Europäische Stadt zwischen Internationalisierung und Eigenart“
21. September 2019 von 11:00-13:00 Uhr
Altes Kurhaus, Kurhausstraße 2 in 52062 Aachen
Der Eintritt ist kostenfrei.
weitere Informationen unter **info@dasl.de**

# Rückblick: DASL Jahrestagung 2018

Migration als Alltag - Kulturelles Erbe und Wandel in der Planung

**Migration als Alltag – die Themenfindung**

Als wir Ende 2016 in unserer Landesgruppe Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland begannen über die potenziellen Themen für die Jahrestagung 2018 nachzudenken, wurde die Nachrichtenlage und die Diskussion in Öffentlichkeit und Politik durch die sogenannte „Flüchtlingskrise“ nahezu vollständig dominiert.

Die Reaktionen in Politik und Zivilgesellschaft waren durch eine große Bandbreite geprägt, die von einer herzlichen Willkommenskultur mit vielfältigen Aktivitäten und Projekten über scharfe Ab- und Ausgrenzungsstrategien bis hin zur pauschalen Kriminalisierung spezieller Zuwanderergruppen reichte.

Hinzu kam, dass – im krassen Unterschied zu den Schrumpfungsvorstellungen, die noch vor wenigen Jahren unsere Profession bewegten – zumindest die Kernregion unserer Landesgruppe, die Metropolregion des Rhein-Main-Gebiets, von massivem Wachstum geprägt war, welches wesentlich durch Migrationsbewegungen getragen wurde und die Stadt- und Regionalplanung immer wieder bis an die Grenzen der ihr zur Verfügung stehenden Handlungsoptionen führte.

Insofern war relativ schnell klar, dass dieses Thema nicht nur allgemein in der Bundesrepublik, sondern ganz speziell auch für unsere Landesgruppe von besonderer Brisanz ist und wir diesen Sachverhalt nicht ohne Weiteres ignorieren können.

Ausgehend von den akuten Problemlagen der Städte und Kommunen, der Länder und des Bundes angesichts der Flüchtlingszuwanderung und der temporären Lösungen, die eine gewisse Stetigkeit zu entwickeln schienen – man denke an die Änderungen im Baugesetzbuch – entwickelten wir in der Folge die Fragestellungen für die Jahrestagung mit dem Fokus einer längerfristigen Sichtweise. Die außergewöhnlichen Jahre 2015 ff in Deutschland und in Europa waren insofern für uns durchaus Impulsgeber – aber ohne dass die Jahrestagung darauf fokussiert sein sollte.

Im Laufe der weiterführenden Diskussionen haben wir uns dem Begriff des „Alltags“ immer mehr genähert und uns schließlich auf diese Begrifflichkeit verständigt, die eine sich kontinuierlich stellende Aufgabe als thematische Orientierung für die Jahrestagung zum Ausdruck bringen sollte. Der Begriff des „Alltags der Migration“ rekurrierte für uns jedoch nicht nur auf aktuelle und sich zukünftig stellende Aufgaben, sondern umfasste auch Entwicklungen der Vergangenheit und Migration als historisches und kulturelles Erbe europäischer Städte.

*Doris Ahnen, Staatsministerin der Finanzen des Landes Rheinland-Pfalz*

*Michael Ebling, Oberbürgermeister der Stadt Mainz*

*Prof. Dr. (I) Elisabeth Merk, Präsidentin der DASL*

Damit öffnete sich der Bezug zum „European Year of Cultural Heritage 2018“, welches – wie es **Prof. Julian Wékel**, Wissenschaftlicher Sekretär der DASL, im Vorbereitenden Bericht zu unserer Jahrestagung formulierte – „weit mehr als ein Nebeneffekt“ war und die Chance bot, die Jahrestagung in Kooperation mit dem Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz für ein historisches und vertiefendes Vorverständnis über den Alltag von Migration zu erweitern.

**Migration als historisches Erbe – der Kontext**

Stadt- und Regionalentwicklung und Migration sind zunehmend untrennbar miteinander verbunden. Vor dem Hintergrund der noch immer anhaltenden Diskussion zu Abschottung und „Überfremdung“, die sich europaweit/weltweit ausbreitet, stellte sich für unsere Profession zwangsläufig die Frage, welche Rolle Planung in diesem Gesamtzusammenhang einnehmen kann bzw. einnehmen muss.

Während früher die europäischen Städte durch Einwanderung der Landbevölkerung wuchsen, so sind es heute zusätzlich grenzüberschreitende und interkontinentale Wanderungen, welche das Wachstum der Bevölkerung verursachen. Dabei spielt die kulturkreisüberschreitende Migration eine zunehmende Rolle. Hierdurch verändert sich die Zusammensetzung der Bevölkerung. Unterschiedliche Lebensstile und Herkunftskulturen

*Tagungsort Rathaus von Mainz*

# Rückblick: DASL Jahrestagung 2018

Migration als Alltag - Kulturelles Erbe und Wandel in der Planung

*Prof. Dr. Jochen Oltmer, Universität Osnabrück*

*Disputation zwischen Prof. Dr. Erol Yildiz und Prof. Dr. Walter Siebel*

*Disputation zwischen Prof. Ruth Berktold und Michael von der Mühlen*

gewinnen für das alltägliche Leben an Bedeutung und vermischen sich.

Unter der Tagungsmoderation von **Prof. Dr. Ursula Stein** führte **Prof. Dr. Jochen Oltmer**, der als Historiker an der Universität Osnabrück lehrt, in seinem Impulsvortrag aus, dass es Migration schon immer überall gab. Sie stellt den Normalfall menschlicher Existenz dar. Voraussetzungen als treibende Faktoren sind finanzielle Mittel, Unterstützungsstrukturen, das Wissen über Wege und Blockaden, das Recht zur Bewegung sowie bestehende Netzwerke am Ankunftsort. Nur Reiche können beliebig wandern.

Die Netzwerke am Zielort garantieren Schutz und Orientierung im andersartigen sozialen Raum, vermitteln Arbeits- und Unterkunftsmöglichkeiten, helfen bei Kontakten mit Obrigkeiten, staatlichen, kommunalen oder religiösen Institutionen. Netzwerke von Migrantinnen und Migranten bedeuten für die Einzelne und den Einzelnen aber immer auch soziale Zwänge und Verpflichtungen.

Neben der Arbeitsmigration ist die Gewaltmigration die bedeutendste Form räumlicher Bewegung. Von der Zunahme der weltweiten Zahl der Flüchtlinge und Binnenvertriebenen seit Anfang der 2010er Jahre ist vorwiegend der globale Süden betroffen.

**Migration als konstituierendes Element der Stadt - Disputationen**

Wie eine sektorenübergreifende Raumordnungs- und Stadtentwicklungsplanung auf die Anforderungen der Migration reagieren kann, um dem Anspruch an angemessene Planung zu genügen, wurde in den beiden darauffolgenden **Disputationen** vertieft.

**Prof. Dr. Walter Siebel**, Universität Oldenburg, betonte im Gespräch mit **Prof. Dr. Erol Yildiz**, Universität Innsbruck, dass Integration zwei Adressaten hat: die Zuwanderer und die von Ausgrenzung bedrohten Einheimischen. Erzwungene Segregation und erzwungene Desegregation sind dabei gleichermaßen hinderlich für gelingende Integration. Viele Städte in Deutschland werden in Zukunft wie heute schon Frankfurt, Stuttgart oder Offenbach Minderheitenstädte sein, in denen keine Gruppe, auch nicht die Einheimischen die Mehrheit haben. Die Zukunft der Stadt ist ein Mosaik aus kulturellen Dörfern.

Prof. Dr. Erol Yildiz erinnerte daran, dass aus historischer Sicht nicht die Sesshaftigkeit, sondern Migration der Normallfall war und ist. Dennoch orientiert sich der öffentliche Diskurs immer noch am Dogma der Sesshaftigkeit. Begriffe wie „ethnische Kolonie“, „Parallelgesellschaft“ oder „überforderte Nachbarschaften“ sind Erkenntnisinstrumente und dienen als Wegweiser der öffentlichen Wahrnehmung. Diese Denkhaltung erzeugt eine Normalität und konstruiert Wirklichkeiten, an der sich viele Stadtentwicklungskonzepte und die so genannten Integrationsmaßnahmen orientieren. Jede Stadt besteht aus Menschen, die da sind und da leben wollen. Das ist der Ausgangspunkt – nicht die wertende Unterscheidung zwischen Einheimischen und Zugezogenen. Wir sind mehrheimisch geworden und leben mit Vielheit.

Unter dem Titel Stadtplaner und Architekten zwischen Krisenintervention und langfristiger Planungsorientierung erörterten **Michael von der Mühlen**, Staatssekretär Nordrhein-Westfalen a.D. und **Prof. Ruth Berktold**, Inhaberin YES Architecture/Hochschule München, zukünftige Veränderungen in der Stadtentwicklung und die unterschiedlichen Sichtweisen auf Zuwanderung und Diversität in Kanada und Deutschland (Trudeau: Diversity is our strength).

Dabei konstituiert, so Michael von der Mühlen, der Gegensatz Offenheit/Geschlossenheit in Architektur wie in Stadtentwicklung ein Spannungsverhältnis, welches auch unter dem Aspekt Inklusion und Teilhabe weit über klassische Architektur und Stadtplanung hinausgeht und im Rahmen eines gesellschaftlichen Diskurses zu behandeln ist, der die Bedeutung von Vielfalt für eine offene Gesellschaft thematisiert. Stellt man Veränderbarkeit ins Zentrum dieses Diskurses, so kann die Legitimität der repräsentativen Demokratie auch durch mehr Prozess- und Verfahrensqualität von Stadtplanung gestärkt werden.

*Tagungsort Mainzer Ratssaal*

# Rückblick: DASL Jahrestagung 2018

Migration als Alltag - Kulturelles Erbe und Wandel in der Planung

**Diskurs über Migration in den Alltagswelten**

Im Rahmen der Workshops wurde im Dialog mit den Teilnehmer*innen das Thema der Jahrestagung weiter ausdifferenziert:

Migration in Stadt und Land war Gegenstand des Workshops mit Impulsen von **Miguel Vicente**, Beauftragter für Migration und Integration des Landes Rheinland-Pfalz und **Dr. Armin von Ungern-Sternberg**, Amtsleiter Amt für multikulturelle Angelegenheiten Frankfurt am Main, der von **Carlos Wittmer**, Integrationsbeauftragter der Landeshauptstadt Mainz, moderiert wurde. Migration als europäisches Erbe wurde in einem von **Dr. Markus Harzenetter**, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, moderierten Workshop behandelt - und zwar sowohl als gebautes Erbe mit Bezügen zu Migration als auch als mentales Erbe mit Bezügen zur spezifischen Geschichte des Holocausts und der Geschichte der jetzt Einwandernden in Deutschland. Impulsgeber waren hier **Jutta Weduwen**, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V., Berlin, und **Dr. Christoph Rauhut**, Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Berlin.

In einem weiteren Workshop wurde, moderiert von **Hans Fürst**, Stadtverordneter in Darmstadt, das Verhältnis von Migration und Wohnumfeld / Quartier ausgelotet. Impulsgeber waren **Prof. Dr. Erol Yildiz**, Universität Innsbruck, und **Dr.-Ing. Dr. phil. Bernd Hunger**, Vorsitzender Kompetenzzentrum Großsiedlungen e.V., Berlin. Prof. Yildiz wandte sich gegen eine pessimistische und skandalisierende Sicht auf Migration. Oft genug werde das Ghetto-Thema bemüht und ethnische Differenzen würden als gesellschaftliche Kategorien in den Fokus von Wirklichkeitskonstruktionen gerückt. Komplexe Lebenswirklichkeiten blieben unsichtbar, wenn der Blick auf ethnisch-kulturelle Differenzen verengt werde. Stadt sei Migration, Stadt sei Vielfalt. Dr. Hunger verwies darauf, dass die Integrationsfähigkeit unserer Gesellschaft zumindest in Teilen an ihre Grenzen gerate. Die Bandbreite der kulturellen Unterschiede bei Zuwanderern habe sich vergrößert. Die Stabilisierung von Nachbarschaften - insbesondere in Großsiedlungen - bedürfe besonderer Aufmerksamkeit und eines wirksamen Sozialmanagements.

*Abendempfang im Zentrum Baukultur Rheinland-Pfalz*

*Dr. Auma Obama, Sauti Kuu Foundation, Kenia*

Der Workshop Migration in Teilhabe und Macht begann mit Impulsen von **Enis Gülegen**, Vorsitzender des Ausländerbeirates Hessen und **Kai Klose**, jetzt Hessischer Minister für Soziales und Integration. Eingangs definierte Moderatorin **Dr. Gabriela Bloem**, jetzt Leiterin des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik in Heidelberg, Macht, in Anlehnung an Hannah Arndt, als Möglichkeit der Mitbestimmung eines Individuums an den Regeln für das Zusammenleben in einer Demokratie. Kai Klose und Enis Gülegen zeigten in ihren Eingangsstatements deutlich, dass die Teilhabe an Macht ungleich verteilt ist. Bürger mit migrantischen Wurzeln sind z.B. in Politik, Gewerkschaften, Verwaltung und Gerichten unterrepräsentiert. Es fehlen Vorbilder, die junge Menschen dazu begeistern können, sich an der Macht zu beteiligen. Deutschland kann in diesem Punkt von Kanada lernen, wo viel Wert auf die Repräsentation vielfältiger kultureller Gruppen in den Gemeindeparlamenten gelegt wird.

**Migration als Alltag - Die internationale Perspektive**

**Dr. Auma Obama** aus Kenia, die in Deutschland Germanistik, Linguistik und Film studiert und länger in Großbritannien gearbeitet hat, legte bezüglich Migration positive und negative Aspekte dar. Negativ sei die Migration, die unfreiwillig und aus Not geboren ist. Sie unterstrich, dass die größten Migrationsströme innerhalb Afrikas stattfinden. Positiv sei Migration, wenn sie aus Neugier und zur Erweiterung von Kompetenzen und Horizonten geschehe. Dann könne sie ein Beitrag zu Zukunftsentwicklung in allen Ländern sein, in denen es gelinge, sie als Bereicherung zu sehen, Diversität zu „zelebrieren“ und Interkulturalität zu gestalten: „Wir brauchen einander!“ Damit in diesem Kontext Afrika und seine Bewohner auf Augenhöhe gestalten und entscheiden können, müsse Afrika seine historisch antrainierte Opferhaltung ablegen. Sie sei eine falsche Perspektive, weil sie Europa und die USA als Maßstäbe annimmt. Vielmehr sollten Menschen in Afrika mit ihren eigenen Kompetenzen Teil von Wertschöpfungsketten werden. Dies bedeute auch,

# Rückblick: DASL Jahrestagung 2018

Migration als Alltag - Kulturelles Erbe und Wandel in der Planung

eigene Maßstäbe zu entwickeln und Nein sagen zu lernen, um „mit am Tisch sitzen“ und für eigene Angelegenheiten verantwortlich sein zu können. Die von Dr. Obama gegründete Stiftung Sauti Kuu richtet Zentren ein, in denen mit Bildung und Sport gute Voraussetzungen für die Entwicklung von jungen Leuten mit ihrer je eigenen „starken Stimme“ (so der Name der Stiftung) geschaffen werden.

Am Beispiel von zwei Flüchtlingslagern im Norden Kenias mit jeweils mehr als 500.000 Menschen zeigte Dr. Obama auf, wie im einen Fall ein integriertes, mit Handels-, Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten verbundenes Leben in einer solchen Situation Würde und Perspektive für die Bewohner erlaube und zu Stabilität beitrüge. Das Fehlen solcher Möglichkeiten im zweiten Fall hingegen ist aus ihrer Sicht mit dafür verantwortlich, dass in der entstehenden Leere des Lebens fanatische Milizen der Nachbarländer Terror ausüben können.

Der Applaus und die intensive Diskussion zeigten, dass Dr. Obama auch die Herzen der Zuhörenden erreicht und viele Fragen und Gedanken ausgelöst hat.

**Alltagsorte der Migration – bundesweite Projektbeispiele an Marktständen**

Breiten Raum zum intensiven Dialog relevanter Einzelthemen boten die Marktstände, die - bis auf eine Ausnahme - von den Landesgruppen betreut und moderiert und durch ausgewählte Beispiele unseres Call for Papers „Alltagsorte der Migration“ (welchen wir bereits gegen Ende des Jahres 2017 ausgelobt hatten) unterlegt wurden: LG Baden-Württemberg mit „Nachbarschaft“, LG Bayern mit „Zu Hause“, LG Berlin/Brandenburg mit „Öffentlicher Raum“, LG Niedersachsen/Bremen mit „Beschäftigung“, LG Nordrhein-Westfalen mit „Bildung“, LG Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland mit „Sport“, LG Mitteldeutschland mit „Austausch und Begegnung“ und die LG Hamburg/Mecklenburg-Vorpommern/Schleswig-Holstein mit „Geschichte der Migration“.

Zur Unterstützung der Diskussionen wurde den Marktständen ein Katalog von Fragen an die Hand gegeben. Gefragt wurde u.a. nach architektonischen oder städtebaulichen Merkmalen/Besonderheiten, nach notwendigem planerischem Spielraum, nach Zeit- und Nutzungsphasen sowie dem Einfluss von Wachstum bzw. Schrumpfung auf die Alltagsorte der Migration.

*Landesgruppenvorsitzende Dr. Monika Meyer*

*Diskussion an den Marktständen*

*Pausengespräche*

Weitere offene Punkte betrafen die Quartiersentwicklung und -erneuerung mit der Frage, wie Quartiersmanagement und soziale Teilhabe/Quartiersdemokratie ausgebaut und verstetigt werden kann. Beim Wohnen/Wohnungsbau und Arbeiten/Gewerbebau ging es darum, wie die Anpassung an sich weiter differenzierende soziale und ökonomische Strukturen durch Flexibilisierung von Normen, vermehrte Experimente und Herausbildung einer Gründerkultur gelingen kann. Schließlich waren in den Bereichen soziale Infrastruktur und öffentlicher Raum das Maß an offenen und geschützten Räumen gefragt sowie Konzepte, die stadträumliche Orientierung und Vernetzung erleichtern und das Sicherheitsempfinden erhöhen. Die Punkte bleiben auf der Agenda.

**Ist Heimat ein Ort?**

Ist Heimat ein Ort, lautete die Frage an Frau **Prof. Dr. Annette Spellerberg**, die das Fachgebiet Stadt- und Regionalsoziologie an der Technischen Universität Kaiserslautern vertritt. Heimat sei, so Spellerberg, in der Regel mit einem bestimmten soziokulturellen Raum verbunden und knüpft sich an soziale Beziehungen und Kommunikation, die vor Ort gelebt werden müssen und verweigert werden können. Heimatgefühle entstehen im gewohnten Alltag, in einem Milieu und können für Familie, Kindheit, aber auch die Wohnung, die Landschaft oder das Land stehen. Stabile soziale Beziehungen, Vertrauen, Anerkennung und Erlebnis von Gemeinschaft sind notwendige Beziehungen, um sich beheimaten zu können. Dafür ist die Verständigung auf gemeinsame Spielregeln und Werte erforderlich.

In diesem Sinne sind, so Spellerberg, Heimatgefühle auch politisch relevant. Denn der Missbrauch von Heimatgefühlen, eine Vereinnahmung zugunsten politischer Ideologien, die bis zur Verfolgung als fremdartig klassifizierter Personen reicht, beinhalten den negativen Beigeschmack von Heimat. Entsprechend des emotionalen Gehalts des Begriffs besteht die Gefahr der bewussten Manipulation. Das Bedürfnis nach Besitz und Verteidigung eines Territoriums geht mit Intoleranz einher und verweigert den vermeintlich Fremden die eigene Heimat.

Heimat sei kein passives Gefühl, kein pittoresker Landstrich, keine regionalspezifische Kleidung, sondern umfasse aktive Gestaltungsmöglichkeiten. Heimat ist dort, wo sich Personen als tätige, mitgestaltende Gesellschaftsmitglieder erleben. In diesem Sinne ist Heimat viel mehr als ein Ort.

Zum Abschluss der Tagung wies Frau **Prof. Dr. (I) Elisabeth Merk**, Präsidentin der DASL, unter Verweis auf Nida-Rümelin darauf hin, dass das Wesen von Stadt, Staat und Gesellschaft die Idee ist, trotz aller Unterschiede Gemeinsamkeit zu stiften. Gerechtigkeit im Sinne von Gemeinwohl soll erreicht werden. Das erfordert politische Gestaltungskraft und eigenverantwortliches Handeln bis in die Stadtquartiere hinein. Wie die vielen Alltagsbeispiele zeigen, gelingt dies nur durch eine gemeinsame Praxis.

**Dank**

Eine Jahrestagung als Landesgruppe zu organisieren, ist immer auch ein inhaltliches und finanzielles Abenteuer. Die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung hatte das Vorbereitungsteam, unter Leitung der Vorsitzenden der Landesgruppe **Dr. Monika Meyer**, mit großem Engagement übernommen – dazu gehörten neben schon genannten Personen, **Dr. Michael Denkel, Dierk Hausmann, Herbert Sommer** und **Dr. Elena Wiezorek**. Ohne die großzügige finanzielle Unterstützung des Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz, die sehr gute Kooperation mit der Schader Stiftung und den finanziellen Beitrag einer Vielzahl regionaler Planungsbüros sowie Wohnungs- und sonstiger Unternehmen wäre diese Jahrestagung nicht möglich gewesen. Herzlichen Dank an alle Partner.

*Hans Fürst*
*Dierk Hausmann*
*Ursula Stein*
*Elena Wiezorek*

# MEINE HEIMAT : DEINE HEIMAT

Wissenschaftliches Kolloquium **vom 14.-15. Juni 2019 in Apolda**

**Heimat?**

„Heimat heißt die Faszination dieser Tage (…) Aber was eigentlich ist das - Heimat? Vielleicht muss man sagen: das Verlorene. Heimat stellt eine Entdeckung der Romantik an der Schwelle des modernen Zeitalters dar, im Angesicht der Revolution von Freiheit, Gleichheit und Industrie.“[1]

So schreibt ein ungenannter Autor der ZEIT, im Herbst 1984. Unter dem Eindruck des gleichnamigen Films von Edgar Reitz, der damals das Genre des Heimatfilms neu erfand. Nicht zuletzt, indem er die Kargheit, die mentale Enge, Härte, auch Bösartigkeit von Heimat vor Augen führte. Solche Verhältnisse wurden und werden zu individuellen Anlässen der Sehnsucht nach der Ferne, nach einer glücklicheren und gerechteren Welt in der Fremde. Europäische Auswanderungsbewegungen des 19. und 20. Jh. und deren Museen in den Auswandererhäfen bezeugen uns diese Geschichte(n). Auswanderung war Heimatflucht - meist aus der Misere - und Aufbruch in die Hoffnung, die damals für Millionen Europäerinnen und Europäer Amerika hieß.

Der ZEIT-Autor zitiert auch Rilke, der 1925 schrieb: „Noch für unsere Großeltern war ein ‚Haus‘, ein ‚Brunnen‘, (…), ja ihr eigenes Kleid, ihr Mantel: unendlich […] vertraulicher; fast jedes Ding ein Gefäß, in dem sie Menschliches vorfanden und Menschliches hinzusparten. Nun drängen, von Amerika her, leere gleichgültige Dinge herüber, Schein-Dinge, Lebens-Attrappen (…) Die belebten, die erlebten, die uns mitwissenden Dinge gehen zur Neige und können nicht mehr ersetzt werden. Wir sind vielleicht die Letzten, die noch solche Dinge gekannt haben.“[2]

Klingeln uns hier nicht die Ohren angesichts der aktuellen technologischen Revolution? Und im 100. Jahr der Gründung des Bauhauses, das Synonym wurde für eine globale Bewegung der Neuerer? 1925 zog Walter Gropius mit dem Bauhaus von Weimar nach Dessau, weil die - mit den Landtagswahlen 1924 deutlich nach rechts gerückte -Thüringische Landesregierung die avantgardistische Designschule nicht mehr finanzieren wollte.
Man kann dem ZEIT- Autor von 1984 auf dem angegebenen Link noch ein Stück weiter folgen bis in die Gegenwart der 1980er Jahre, fünf Jahre vor dem Fall der Mauer. Am Ende schreibt er: „Gewiss brauchen wir beides, Freiheit und Bindung, Fremde und Heimat. Aber lässt sich denn keine Brücke erbauen oder endlich so etwas finden wie Mitte und Maß?“

Das wäre immer noch eine treffende Eingangsfrage für das Wissenschaftliche Kolloquium der DASL am 14./15. Juni 2019 in Apolda, wo die Internationale Bauausstellung Thüringen, die IBA StadtLand firmiert, im Erweiterungsbau eines Feuerlöschwerks, der 1938/39 nach Plänen von Egon Eiermann realisiert wurde. Die IBA StadtLand ist Kooperationspartnerin der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung und Gastgeberin des diesjährigen Wissenschaftlichen Kolloquiums der DASL.

**Heimatkunde**

Das WIKO 2019 fragt nach: Heimat – wohin Stadt und Land fortschreiten. Gesucht wird eine fortschrittliche, neu balancierte Heimaterzählung. Die Unsicherheiten in Politik und Planung sind groß. Heimat und Land überlagern sich in den politischen Statements und Essays und werden fast schon synonym gebraucht: das Land reklamiert die Heimat für sich. Die vermeintliche oder tatsächliche Rückwärtsgewandtheit macht einen Widerspruch zu den gängigen Fortschrittserzählungen der Städte auf, die gerade in unserer Disziplin der Planung so sehr vorherrschen, dass wir kaum noch den Blick aus den Städten heraus richten. Nur langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass die gesellschaftliche Fortschrittserzählung nicht allein in den Städten geschrieben werden kann.

Aber worin sollte die Fortschrittserzählung fürs Land und die kleinen Städte, die Peripherie und Provinz bestehen? Wie organisiert sich die Gesellschaft in der Fläche? Welchen positiven Beitrag leisten die ländlichen Räume für die Zukunft? Haben wir überhaupt eine fesselnde Idee für eine fortschrittliche Provinz jenseits von Bestandssicherung und Verwaltung der Schrumpfung?

Für Planerinnen und Planer muss die Auseinandersetzung mit dem Heimatbegriff schon allein deshalb eine

*Bad Blankenburg im Schwarzatal*

wichtige Position einnehmen, weil sich hier zeigt, wie sich gesellschaftliche Erscheinungen und Diskurse in zunehmendem Maße mit territorialen Zuschreibungen und Differenzierungen überlagern. Es ist nicht mehr unerheblich, ob etwas in der Stadt oder auf dem Land, im Zentrum oder in der Peripherie, in Ost oder West stattfindet. Daher brechen die alten Fragen zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse, zu den schwierigen Aufgaben der Daseinsvorsorge und Aufrechterhaltung öffentlicher wie privater Dienste und Leistungen, der Behebung von Wohnungsmangel einerseits, die Beseitigung von Leerständen andererseits, und viele andere Aspekte in neuer Brisanz auf.

Giorgio Agamben[3] nennt es ein ‚Modell des Auswegs‘, wenn das Land zum Fluchtpunkt für Menschen unterschiedlicher Interessen und Couleur wird. Da findet die neu entdeckte Ländlichkeit auch Zuspruch bei der neuen Rechten. Allein das wäre ein hinreichender Anlass für eine zugewandte Fortschrittserzählung über das Land, funktionierende Governance- und Infrastrukturen, ein weltoffenes Verhältnis zu Heimat, zu Regionalismen aller Arten. Der ländliche Raum gerät heute auch deshalb in den Blick, weil sich hier besonders deutlich zeigt, dass Verlusterfahrungen und vage Zukunftsängste unseren demokratischen, zivilgesellschaftlichen Zusammenhalt in Gefahr bringen. Wir haben ein Demokratieproblem, das mit dem Land in Verbindung gebracht wird, ohne dass es darauf zu beschränken wäre.

**StadtLand-Rurbanismus**

Die IBA Thüringen hat StadtLand zu ihrem Thema gemacht und erfasst in diesem Kunstwort gesellschaftliche Phänomene des Rurbanismus. Gemeint ist damit eine umfassende Modernisierung und gesellschaftliche Urbanisierung, in der sich Stadt und Land in vielerlei Hinsicht angleichen (ohne freilich gleich zu werden). Ein entscheidendes Motiv hierfür ist das wachsende Bedürfnis Vieler, sich als Individuen auf neue Art und Weise zur Natur zu verhalten, ja, als Gesellschaft insgesamt ein neues Verhältnis zu ihren Ressourcen einzugehen. Die IBA nimmt in der kleinteiligen Siedlungsstruktur von

# MEINE HEIMAT : DEINE HEIMAT

Wissenschaftliches Kolloquium **vom 14.-15. Juni 2019 in Apolda**

*Open Factory im Eiermannbau in Apolda, Geschäftssitz der IBA Thüringen*

Thüringen eine Positionsbestimmung vor und beteiligt sich an der Diskussion mit zahlreichen Projekten in den ländlichen Räumen Thüringens. Sie untersucht und erprobt einen nachhaltigen und umweltverträglichen Metabolismus zwischen Stadt und Land. Gefragt wird, wie künftige Produktion und Reproduktion der ländlichen Räume im Austausch mit ihren Städten ökologisch, wirtschaftlich und sozial auf eine regenerative Basis gestellt werden können?

**Perspektivwechsel**

DASL und ARL haben 2016 mit ihrer gemeinsamen Jahrestagung „Daseinsvorsorge und Zusammenhalt“ in Hannover die Debatte um den demografischen Wandel und die Zukunft der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Deutschland aufgegriffen. STADT DENKEN 1, das neue Lesebuch der Akademie, hat 2017 in der ersten Ausgabe dazu markante Positionen dokumentiert. So machte Kenneth Anders die Forderung auf, den Diskurs um die Daseinsvorsorge zu korrigieren. Diese sei in betriebswirtschaftlichen wie staatsrechtlichen Modellen der Subsidiarität gefangen. Er plädiert für eine Neuordnung der Aufgaben und eine neue Kultur der Daseinsvorsorge: „Grundsätzlich sollte jedes System (…) gewisse Ressourcen selbst bewirtschaften, wenn es sich erhalten will.“[4] Es geht ihm „um das Recht auf einen Selbsterhalt von Haushalten, Gebietskörperschaften und Staaten, deren sozialer Zusammenhalt verlorengeht, wenn alle Funktionen des Lebens als Dienstleistungen privatisiert oder an übergeordnete Ebenen abgegeben werden.“ Diese Funktionen als bloße Kostenlasten wahrzunehmen und darzustellen, laufe am Ende darauf hinaus, „dass das Leben selbst zu viel kostet. (…) Die entscheidenden Fragen unseres gesellschaftlichen Lebens liegen (…) nicht außerhalb von Wasser, Gesundheit, Mobilität oder Bildung – sie liegen eben darin“, argumentiert Kenneth Anders, der auch zum beratenden Kreis der IBA Thüringen zählt.[5]

Am Beispiel der ostdeutschen Landwirtschaft beleuchteten Wolfgang Weiß und Jochen Corthier in ihrem Beitrag für STADT DENKEN 1 die Rolle der ostdeutschen Agrarbetriebe als „Daseinsvorsorger“. Sie sind in den ländlichen Regionen Ostdeutschlands oft die einzige „organisierte Kraft“, die technische, räumliche und Kompetenzressourcen für die Daseinsvorsorge vor Ort zur Verfügung stellen kann. Wo Gebietskörperschaften dafür keine ausreichenden Mittel haben und klassische Marktakteure als Dienstleister nicht auftreten, springen Agrarunternehmen ein. Das Spektrum ist breit: Räumdienste, Aufgaben der Feuerwehr, Transportdienstleistungen, Katastrophenschutz, aber auch Räumlichkeiten für Sprechzeiten von Amtsvertretern oder die Gemeindeschwester. [6]

Laut Weiß und Corthier übernehmen die befragten Unternehmen Aufgaben der staatlichen und kommunalen Daseinsvorsorge, weil deren Betriebsleitungen als „Menschen nicht nur lokal, sondern auch persönlich stark verwurzelt (sind)“. Verwurzelt in ihren sozialen und familiären Bindungen, in ihrem Beruf und in der Kommunalpolitik, in ihren Landstrichen. Sie wissen, dass sie das Alltagsleben in den Dörfern nur dann stabilisieren und verbessern können, wenn sie vorhandene Potenziale gemeinsam nutzen.[7] Sie realisieren ihren Selbsterhalt.

**Making Heimat**

„Ist Heimat ein Ort?“ Auf diese Frage antwortete Annette Spellerberg zum Abschluss der DASL-Jahrestagung 2018 in Mainz fast am Ende ihrer Reflexionen mit Ernst Blochs Konzept von der „Heimat als neuer Gesellschaftsordnung“. Ein Konzept, „das über die bestehenden Verhältnisse hinausweist, (das) verlangt, dass man Heimat aktiv herstellen muss, und sie damit einen utopischen Gehalt hat, auf gesellschaftliche Veränderung (hinweist).“

Im Rahmen ihrer Zwischenpräsentation stellt die IBA Thüringen im Eiermannbau von Apolda das Ergebnis ihrer Arbeit aus und wagt einen Ausblick für die Zukunft. ‚Das ist doch Heimatkunde’, sagte neulich ein Projektpartner zu den Projekten und Konzepten, die 2019 in Apolda zu sehen sein werden. Dort bietet die DASL mit ihrem Wissenschaftlichen Kolloquium in diesem Jahr ein Forum, den Fragen und Positionen zur Zukunft von Stadt und Land nachzugehen, sie mit und weiter vorzudenken. Im Jahr 100 nach der Gründung der ersten deutschen Demokratie und des Bauhauses in Thüringen. Im Jahr 30 nach dem Fall der Mauer. Ein Fall, der auch Heimaten dramatisch veränderte. Darüber kann gesprochen werden in Apolda. Dort wie im Schwarzatal und in Weimar sind Präsentationen, Ausstellungen, Orte mit Welt- und Heimatgeschichte(n) zu erleben. Kommen Sie nach Thüringen! Denn: Heimat ist eine Aufgabe für uns Planerinnen und Planer.

*Marta Doehler-Behzadi*
*Regina Sonnabend*

**Quellen**

1 Heimat -Ein Begriff löst Wehmut aus. Doch das Wort klingt erst schön, seit es die Sache nicht mehr gibt. 5. Oktober 1984, aktualisiert am 21. November 2012 https://www.zeit.de/1984/41/heimat/, Zugriff am 14.02.2019
2 ebenda
3 https://www.zeit.de/2015/35/giorgio-agamben-philosoph-europa-oekonomie-kapitalismus-ausstieg/seite-3, am 16.02.2019
4 A.a.O., S. 155
5 Kenneth Anders, Kultur der Daseinsvorsorge. Thesen für einen Diskurs. In: Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, Stadt Denken 1, Berlin 2017, S.153f., 157 und 158
6 Wolfgang Weiß, Jochen Corthier, Kommune und Landwirtschaft – Daseinsvorsorge im ländlichen Raum. In: DASL, Stadt Denken 1, Berlin 2017, S. 124f.
7 ebenda

**DASL Wissenschaftliches Kolloquium 2019**
**Meine Heimat : Deine Heimat**

**Tagungsort**
Internationale Bauausstellung Thüringen GmbH
Eiermannbau Apolda Auenstraße 11, 99510 Apolda

**Anmeldung**
Online bis 07.06.2019 unter **www.dasl.de**

**Veranstalter**
Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung,
ein besonderer Dank an die IBA Thüringen GmbH und die Wiechers-Stiftung Stædte für Menschen

# Deutscher Städtebaupreis 2018

**Städtebaupreis 2018 geht nach Dortmund!**

*Alle Preisträger des DSP 2018*

Der in zweijährigem Turnus von der DASL mit maßgeblicher Unterstützung der Wüstenrot Stiftung verliehene Städtebaupreis geht im Jahr 2018 an das Projekt PHOENIX - Eine neue Stadtlandschaft in Dortmund. Dieser „Dreiklang der Stadtentwicklung PHOENIX West – Hörde Zentrum – PHOENIX See“ repräsentiert die Entwicklungsstrategien der Stadt Dortmund in Zusammenarbeit mit dem Stadtplanungs- und Bauordnungsamt, dem Amt für Wohnen und Stadterneuerung, der Wirtschaftsförderung Dortmund, der Emschergenossenschaft – Projekt Emscherraum, dem NRW.URBAN – Projekt PHOENIX West, dem DSW21 – Projekt PHOENIX See und verschiedenen öffentlichen und privaten Investoren in Dortmund.

Die interdisziplinär zusammengesetzte Jury (Stadtplanung, Architektur, Freiraumplanung und Denkmalpflege) unter Vorsitz von Prof. Undine Giseke würdigte die hohe stadträumliche Qualität, die durch die selbstverständliche Verzahnung und neue Nutzungscodierung der beiden ehemaligen Industrieareale Phönix West und Ost mit dem Stadtteil Hörde und darüber hinaus mit der Gesamtstadt geschaffen wurde. „Die Kombination aus urbanem, historisch gewachsenem Kern, einem Gewerbe-, Freizeit- und Kulturstandort sowie einem hochattraktiven Wohn-, Arbeits- und Dienstleistungsstandort am See ist überregional einzigartig. Aufgrund der vielschichtigen Qualitäten erreicht PHOENIX regionale Strahlkraft über das Stadtgebiet von Dortmund hinaus. Die kontinuierliche Zusammenarbeit aller Beteiligten an der neuen Dortmunder Stadtlandschaft PHOENIX kann zu Recht als Musterbeispiel für den exzellenten Strukturwandel vom Industriezeitalter zur postindustriellen Stadt gewertet werden.“

Der mit insgesamt 25.000 € dotierte Deutsche Städtebaupreis hat die Förderung einer zukunftsweisenden Planungs- und Stadtbaukultur zum Ziel. Es werden in der Bundesrepublik Deutschland realisierte städtebauliche Projekte prämiert, die sich durch nachhaltige und innovative Beiträge zur Stadtbaukultur sowie zur räumlichen Entwicklung im städtischen und ländlichen Kontext auszeichnen. Dabei sollen die Projekte in herausragender Weise den aktuellen Anforderungen an zeitgemäße Lebensformen ebenso Rechnung tragen wie den Herausforderungen an die Gestaltung des öffentlichen Raumes, dem sparsamen Ressourcenverbrauch sowie den Verpflichtungen gegenüber der Orts- und Stadtbildpflege.
Der Preis wird in zwei Sparten vergeben. Neben dem „klassischen“ Städtebaupreis wird ein Sonderpreis vergeben, der der Akzentuierung besonders dringlicher Anwendungsfelder im Städtebau und in der Stadtplanung dient und 2018 unter dem Motto „Orte der Bildung und Kultur im städtebaulichen Kontext“ stand.

Der Sonderpreis wurde dem Projekt „Technische Universität Darmstadt - Campus Stadtmitte“ von der Technischen Universität Darmstadt - Dezernat Baumanagement und Technischer Betrieb - Dipl. Ing. Architekt E. Dingeldein mit dem Land Hessen, vertreten durch den Präsidenten der Technischen Universität Darmstadt Herrn Prof. Dr. Prömel zuerkannt. Die Jury sah in der Entwicklungskonzeption der Universität Darmstadt einen besonders wegweisenden Beitrag zum diesjährigen Sonderpreis, der der herausragenden Weiterentwicklung von städtebaulichen Ensembles für Bildung und Kultur aus den vier Jahrzehnten nach 1949 gewidmet war. „Die Universität Darmstadt hat ihren Campus als zentralen Bestandteil der Innenstadt in bemerkenswert anspruchsvoller Weise aufgewertet und als Ort der Bildung im innerstädtischen Kontext gestärkt: Zahlreiche Bestandsgebäude der vier Jahrzehnte nach 1949 wurden mit hoher Sensibilität eingebunden, die Qualitäten und Potenziale des Bestandes genutzt, um weitere Stadtbausteine ergänzt und als urbanes Ensemble neu gefasst.“ Bemerkenswert ist der ganzheitliche Ansatz der stadträumlichen Transformation des Campus nach dem Leitbild der Reurbanisierung und was er bewirkt: Auf Basis eines Gesamtkonzeptes wurden Freiräume qualifiziert, Bauten modernisiert, an neue Bildungsanforderungen angepasst und durch Neubauten wie das Empfangsgebäude „karo 5“, die Universitäts- und Landesbibliothek oder Kongresszentrum „Darmstadtium“ ergänzt. Innerhalb nur einer Dekade gelang es, den Universitätscampus zu einem wegweisenden offenen Bildungsort und integrierten Bestandteil der Innenstadtentwicklung werden zu lassen.

Es wurden 103 Projekte eingereicht, davon 29 für den Sonderpreis. Aus einer “engeren Wahl“ sprach die Jury für sechs Projekten (zwei im Sonderpreis) eine Belobigung aus. Sechs Projekte, davon eins im Sonderpreis, erhielten eine Auszeichnung.

„2018 war mit über hundert eingereichten Arbeiten für die zwei ausgelobten Sparten eine sehr große Fülle an Projekten gegeben, aus der die Preise ebenso wie die

*Prof. Werner Durth, Vorsitzender Beirat und ständiger Gast der Jury des DSP*

ausgezeichneten und belobigten Projekte auszuwählen waren. Sie alle leisten auf höchst unterschiedliche Weise sehr qualitätsvolle Beiträge zu einer zukunftsweisenden Planungs- und Stadtbaukultur. Sie zeugen nicht nur von außerordentlicher Verantwortung gegenüber den komplexen städtebaulichen Herausforderungen sondern auch von Leidenschaft und Ausdauer. Auch in diesem Sinne sind sie Ermutiger für Städte und Gemeinden“, wie Prof. Undine Giseke für die Jury erläutert.

Die Ergebnisse des Wettbewerbes werden in einer Ausstellung präsentiert, die von allen interessierten bei der Bundesgeschäftsstelle der DASL angefordert werden kann. Darüber hinaus wird eine Dokumentation in gedruckter Form in der Reihe „STADT BAUEN“, herausgegeben von Werner Durth, erscheinen. Die Liste der ausgezeichneten und belobigten Projekte sowie die vollständigen Jurybeurteilungen der beiden Preisträger sind unter **www.dasl.de** und **www.staedtebaupreis.de** zu finden.

# Deutscher Städtebaupreis 2018

**Belobigung: Bochum** - Musikforum Ruhr

Die Stadt Bochum unternimmt seit einer Reihe von Jahren auf der Basis ganzheitlicher Konzepte Anstrengungen zur Stärkung der Innenstadt als multifunktionalem Standort mit einer Nutzungsmischung aus Wohnen, Dienstleistungen, Einzelhandel, Gastronomie und Kultur. Dabei leistet das Viktoriaquartier mit dem Musikforum Ruhr einen wichtigen weiteren Beitrag zu diesen Bemühungen. In direkter Nachbarschaft zum „Bermuda-Dreieck“ als Gastronomiestandort mit regionaler Ausstrahlung setzt der neue Gebäudekomplex einen weiteren wichtigen, einerseits eigenständigen, andererseits aber auch komplementären Akzent. Unter Einbeziehung der nicht mehr zu kirchlichen Zwecken genutzten Marienkirche mit ihrem das Stadtbild prägenden Kirchturm ist an der Viktoriastraße als Verbindung vom Rathaus zum Schauspielhaus ein neuer Impulsgeber entstanden. Neben der Nutzung unterstützt die gelungene bauliche Gestaltung des Gebäudes mit seiner sinnfälligen Verbindung von Alt und Neu die Wirkung. Es demonstriert darüber hinaus, dass auch bei einem vergleichsweise überschaubaren Budget hohe baukulturelle Qualität geschaffen werden kann. Es wird interessant sein, zu beobachten, inwieweit die westlich angrenzenden Quartiere von dieser Entwicklung profitieren. Aus Sicht der Jury weist der westlich an das Musikforum angrenzende öffentliche Raum noch weiteres Entwicklungspotential auf, das in diesem Zusammenhäng stärker zur Geltung gebracht werden könnte.

Insgesamt beinhaltet das Projekt wichtige Impulse im Hinblick auf die Diskussion der Zukunft von Innenstädten und erhält daher eine Belobigung im Rahmen des Städtebaupreises.

**Belobigung: München** - Wohnen für Alle

Anfang 2016 beschloss der Münchner Stadtrat aufgrund der starken Zuwanderung und des großen Bedarfs an günstigen Wohnungen ein Wohnungsbausofortprogramm. Unter dem Titel „Wohnen für alle“ sollten bis 2019 insgesamt 3.000 geförderte Wohnungen an unterschiedlichen Standorten geschaffen und in den städtebaulichen Kontext integriert werden. Zielgruppe waren Münchner mit geringem Einkommen, bisher Wohnungslose und anerkannte Flüchtlinge. Es sollten kostengünstige, aber wertige Wohnungen entstehen, ergänzt durch Gemeinschaftsräume und sozialpädagogische Betreuung. Der Wohnungsschlüssel sah anfangs 60 Prozent Einzimmer sowie Zwei- und Dreizimmerwohnungen vor, teilweise erschlossen durch Laubengänge, ohne Keller und Tiefgaragen.

Nach einem europaweit ausgeschriebenen Verhandlungsverfahren über Projektsteuerungsaufgaben erhielt die Arbeitsgemeinschaft „Preuss und Maier Neuberger Architekten – Bündnis Wohnen für alle“ von der städtischen Wohnungsbaugesellschaft GEWOFAG den Auftrag für die Planung und Projektsteuerung von bis zu 500 Wohneinheiten in Modulbauweise. Großer Wert wurde auf eine sensible städtebauliche Planung und ein qualitätsvolles Freiraumkonzept gelegt. Gebäudehöhe, Kubatur und Körnung reagieren auf den jeweils umgebenden Kontext, ebenerdige Freiraumangebote und Aufenthaltsmöglichkeiten auf dem Dach erhöhen den Wohnwert. Es entstehen in einem lernenden Prozess wertvolle Quartiersergänzungen mit kostengünstigen Wohnungen, die sich wie selbstverständlich in den urbanen Kontext einfügen.

**Belobigung: Stuttgart** - Kulturschutzgebiet Wagenhalle - Container City

In Stuttgart soll auf den Konversionsflächen von „Stuttgart 21“ das neue Rosensteinquartier entstehen. Zwischen dem bestehendem Wohnquartier und Bahnbetriebsflächen nutzt hier eine Künstlergemeinschaft bereits die historischen Wagenhallen als Ort ihrer Kunstproduktion. Nach der Entscheidung der Stadtverwaltung zur Sanierung der Wagenhallen wurde eine Möglichkeit zur Überbrückung der Sanierungsphase gesucht. Die Lösung fand sich in einem Interimsquartier mit Container- und Sonderbauten auf einer vor den Wagenhallen liegenden Brachfläche; es entstand das „Kulturschutzgebiet Wagenhalle – Container City“.

Seit Sommer 2016 wurden unter fachlicher Begleitung durch Studio Malta öffentliche Wege, Freiflächen und Infrastrukturen neu gestaltet und weiterentwickelt. Die realisierten Projekte reichen von simplen Containeranordnungen bis zu experimentellen Architekturen. Neben temporären Ateliers entstanden eine Galerie, Projekträume, eine Gemeinschaftswerkstatt, Konzerträume und soziale Einrichtungen mit Angeboten für die Nachbarschaft, insbesondere auch für Kinder und Jugendliche. Partizipative Verfahren, Kooperationen mit Fachfirmen sowie ein großes ehrenamtliches Engagement waren zentrale Bestandteile des Prozesses.

Das vielfältig nutzbare Areal ist zu einem Impulsgeber und programmatischen Baustein für das zukünftige Quartier geworden. Die Verzahnung informeller und temporärer Projekte mit langfristigen Maßnahmen und strategischen Entwicklungen fördert eine Verdichtung öffentlicher Nutzungen, welche in das direkte Umfeld und in die gesamte Stadt ausstrahlt.

**Belobigung: Sonnefeld** - Veranstaltungsräume in der ehemaligen Staatsdomäne

Mit der gelungen denkmalgerechten Sanierung der Staatsdomäne Sonnefeld konnte ein städtebauliches Ensemble im Ortskern von Sonnefeld wiederhergestellt und so die historische Identität in die Gegenwart getragen werden. Das Einzeldenkmal des Domänenhofes steht in direktem Zusammenhang mit der vierhüftigen Klosteranlage Sonnefelds, wurde aber über viele Jahrzehnte nur als Bauhof genutzt. Erst ein längerer partizipativer Diskussionsprozess in der Gemeinde führte ab 2011 dazu, über einen europaweiten Wettbewerb nach einer neuen Lösung für das Ensemble zu suchen. Während der Planungs- und Bauphase gab es einen regen Austausch mit den Bürgern, sodass am Ende ein Gesamtergebnis überzeugte, welches das architektonische Erscheinungsbild auf behutsame Weise den neuen Nutzungen anpassen konnte und für Sonnefeld eine nachhaltige soziale und integrative Wirkung entfaltet. Die denkmalgerechte Sanierung und Umnutzung wurde mit wenigen, aber sehr fein gewählten architektonischen Details sowie einer klugen funktionalen Konzeption so angelegt, dass die Eingriffe in die originale Bausubstanz gering gehalten werden konnten und sich der Betrieb der Gebäude wirtschaftlich als tragfähig erweist. Heute beherbergt die Staatsdomäne Sonnefeld eine multifunktionale Kultur- und Veranstaltungshalle, die nicht nur als neues Zentrum für Sonnefeld fungiert, sondern sich als Ort für überregionale und interkulturelle Begegnung etablieren konnte.

Das ganze Projekt wurde mit Mitteln aus der Städtebauförderung unterstützt und trägt so zur Revitalisierung im ländlichen Raum bei.

# Deutscher Städtebaupreis 2018

**Auszeichnung: Kiel** - Alte Feuerwache

Das Projekt „Alte Feuerwache“ schließt eine lange bestehende Lücke am Rande der nördlichen Kieler Altstadt. Anstelle eines Parkplatzes formuliert nun ein neues Stadtquartier den Übergang zwischen der Innenstadt und dem nördlich angrenzenden Grünraum. Historisch markierte der Raum den Landübergang von der Gründungsinsel ins Grüne, die Öffnung der befestigten Stadt zwischen Kleinem Kiel und Hafen. Das Projekt leistet einen zentralen Beitrag zur Altstadtentwicklung Kiels und zur stärkeren Vernetzung der Stadträume. Der realisierte Entwurf ist das Ergebnis eines 2012 durchgeführten städtebaulichen Gutachterverfahrens, aus dem LRW Architekten als Sieger hervorgingen. Ziel war es, das Gelände in vielfältiger Weise über den öffentlichen Raum mit den umliegenden Stadträumen zu verknüpfen und eine urbane Wohnatmosphäre zu erzeugen. Das Gesamtprojekt mit 68 Eigentumswohnungen, 50 Studentenapartments, sechs individuellen Stadthäusern und einer Gewerbeeinheit schafft unterschiedliche Angebote für das innerstädtische Wohnen.

Der Freiraum ist entsprechend dem Leitbild eines urbanen Wohnens sehr stringent und räumlich sparsam entwickelt, bringt aber zugleich eine Vielfalt an Raumqualitäten und Aufenthaltsmöglichkeiten hervor, nachts unterstützt durch ein abgestuftes Lichtkonzept. Zweimal öffnen sich die Gassen zu kleinen Plätzen: gegenüber dem Park und im Übergang zur Dänischen Straße. Insgesamt ist mit dem Projekt ein überzeugendes Stück Stadtreparatur an zentraler Stelle mit einem hohen Anspruch an die Qualität des öffentlichen Raumes gelungen.

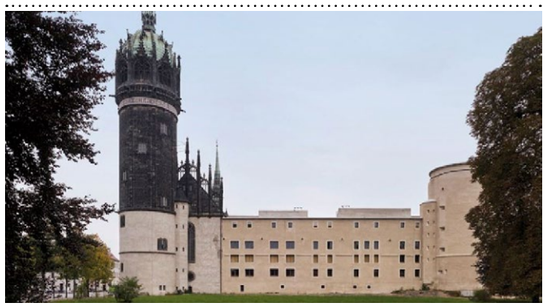
**Auszeichnung: Frankfurt am Main** - Neubau Historisches Museum

Das Historische Museum in Frankfurt bestand aus einem Ensemble von Gebäuden, deren Entstehung von der Zeit der Staufer im 12. und 13. über das 15., 18. und 19. Jahrhundert bis in die 1970er Jahre reichte. Eine notwendige Sanierung des Hauptgebäudes schied nach einem ersten Wettbewerb aus technischen wie finanziellen Gründen aus. Die Stadt Frankfurt schrieb deshalb einen weiteren Wettbewerb aus für einen Neubau mit der Anforderung, sowohl eine stadträumliche Verbesserung der Gesamtsituation zu erreichen wie auch veränderten musealen Anforderungen gerecht zu werden.

Die Grundidee der in diesem Wettbewerb erfolgreichen Architekten Lederer Ragnarsdottír Oei war es, die Verbesserung der städtebaulichen Qualitäten des unmittelbar an den Römer grenzenden Standortes durch einen Museumsbau zu erreichen, der mit seiner Kubatur zugleich die Geschichte der Stadt aufgreift und sichtbar macht. Das Museum selbst soll die Kontinuität in dieser Geschichte spiegeln und als Beispiel dafür stehen, wie Frankfurt an diesem zentralen Ort ohne Bruch weitergebaut werden kann.

Das Neue Historische Museum ist ein bemerkenswertes und gelungenes Beispiel für nutzungsvielfältige, mit hoher gestalterischer Qualität umgesetzte Architektur, und dafür, wie durch eine intelligente Komposition der Baukörper in Verbindung mit historischen Wegebeziehungen neue städtebauliche Qualität an einem signifikanten Ort geschaffen werden kann.

**Auszeichnung: Lutherstadt Wittenberg** - Die große Rochade



Wittenberg hat eine bemerkenswerte Metamorphose erfahren. Dies gelang durch die Erarbeitung eines integrierten Stadtentwicklungskonzeptes, das unter Wahrung von Qualitätsansprüchen konsequent unter intensiver Zusammenarbeit aller Akteure umgesetzt wurde. Die Stadt wurde behutsam und sinnvoll neu organisiert. Das Ergebnis ist eine Stärkung der Identität der gesamten Stadt, die Entwicklung einer nachhaltigen touristischen Infrastruktur, die Beseitigung des Reparaturstaus und damit Aufwertung der für die Reformationsgeschichte wichtigsten Orte sowie die Fortführung der Konversion eines einst militärisch genutzten Areals in der nördlichen Altstadt. Die umfassende Einbindung der Bürgerinnen und Bürger schuf die Akzeptanz sowohl für die umfangreichen Restaurierungen und Sanierungen als auch für das Hinzukommen von qualitätsvoller zeitgenössischer Architektur. Eine für solch eine kleine Stadt ausgeprägte Wettbewerbskultur ist dabei besonders bemerkenswert und hat entscheidend zu dem gelungenen Ergebnis beigetragen.

Die Lutherstadt Wittenberg zeigt, dass es trotz schwieriger Rahmenbedingungen, möglich ist, nachhaltige positive Entwicklungen in Gang zu setzen, damit weder die Häuser noch die Menschen verkommen müssen. Die Stadt ist mit ihrer reichhaltigen und wertvollen Denkmallandschaft und den ergänzenden Neubauten wieder ein „Anker der Selbstvergewisserung“ in unsteter Zeit geworden. Die Koordinierung des Bauens im Welterbe als gemeinsame Leistung aller regionalen und überregionalen Bauherren machte die Baukultur zum Stadtgespräch und ergibt heute einen dauerhaften stabilisierenden Mehrwert in der Entwicklung der Stadt.

**Auszeichnung: Hannover** - Neubau / Neuorganisation Klagesmarkt

Mit dem Konzept „Hannover City 2020+“ hat die Stadt Hannover in einem bemerkenswerten Dialogprozess zwischen 2008 und 2010 die strategische Grundlage für die Weiterentwicklung der Innenstadt geschaffen. Sie reagiert damit auf die Herausforderungen, denen die Innenstädte u.a. auf Grund des Strukturwandels im Einzelhandel ausgesetzt sind. Richtigerweise besteht der Ansatz in einer Anreicherung der Multifunktionalität und Erhöhung der Attraktivität des öffentlichen Raums - und nicht in einer unmaßstäblichen Ausweitung von Verkaufsflächen.

In dem Konzept werden Interventionsschwerpunkte definiert, die zurzeit schrittweise der Umsetzung zugeführt werden. Ein wichtiges Element in diesem Zusammenhang ist die Weiterentwicklung des Bereichs Klagesmarkt im Nordwesten der Innenstadt an der wichtigen Nahtstelle zur Nordstadt, zu einem Quartier mit Entwicklungspotential aber auch -bedarf.

Aus Sicht der Jury zeigt das Projekt, dass es bei entsprechender Herangehensweise gelingen kann, einen von seiner Lage her wichtigen, aber über Jahrzehnte mit großen Problemen behafteten Stadtraum für die Stadt und ihre Bürgerschaft zurück zu gewinnen. Davon profitieren sowohl der Raum selbst und seine nähere Umgebung als auch der nördlich angrenzende Stadtteil. Funktionsmischung und Architektur tragen dazu wesentlich bei. Das Projekt ist ein gutes Beispiel für die Möglichkeiten einer Stärkung der Kernstadt durch intelligente Nachverdichtung. Es erfüllt die Anforderungen des Städtebaupreises in hohem Maß. Ihm wird daher eine Auszeichnung zuerkannt.

# Deutscher Städtebaupreis 2018

PREISTRÄGER

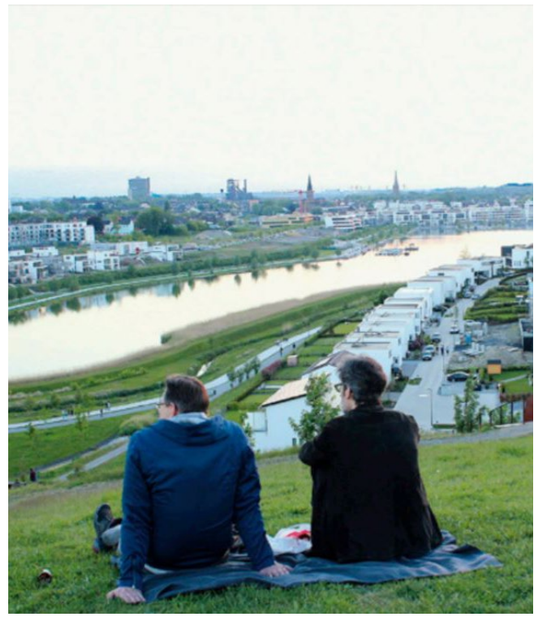
**Auszeichnung: Münster** - LWL-Museum für Kunst und Kultur

Der Neubau des Museums ergänzt wie selbstverständlich das nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaute Altstadtensemble von Münster und bringt mit seiner architektonisch zurückhaltenden Sprache neue Bezüge und architektonische Impulse in die Altstadt ein. Die Vernetzung des Museums in den Kontext der Stadt sowie die Verbindung mit dem bereits bestehenden Museumsbau war das entwurfsbestimmende Thema der gesamten Konzeption.

Eine Sequenz von vier öffentlichen Räumen vom Domplatz bis zur Rothenburg bildet das Grundgerüst des Gebäudes und knüpft damit an die Struktur des Museumsaltbaus mit dem Lichthof an. Ein Vorplatz, ein Vorhof, ein Patio und ein Lichthof bieten Besuchern und Passanten unterschiedliche Aufenthaltsräume und Möglichkeiten der Durchquerung an. Das Erdgeschoss ist in überzeugender Konsequenz den öffentlichen Angeboten des Museums vorbehalten und kann ohne Eintrittskarte genutzt werden.

Domplatz und Altstadtgefüge erhalten durch diese intelligente Museumserweiterung nicht nur einen neuen Baustein, sondern einen neuen qualitativen Zusammenhalt, der über die räumlichen Bezüge, Perspektiven und Sichtachsen vermittelt wird. Die Gestaltung der Fassaden nimmt das Spiel mit Innen und Außen, mit Stadt und Haus auf. Während sie an der Schnittstelle zur Stadt mit dem hellen Sandstein der öffentlichen Gebäude Münsters verkleidet sind, wechselt die Oberfläche an der Innenseite der Höfe und Plätze in hellen Putz und macht so das Areal des Museums als besonderen Bereich der Bildung und Kultur erkennbar.

**Dortmund** - PHOENIX-Gelände

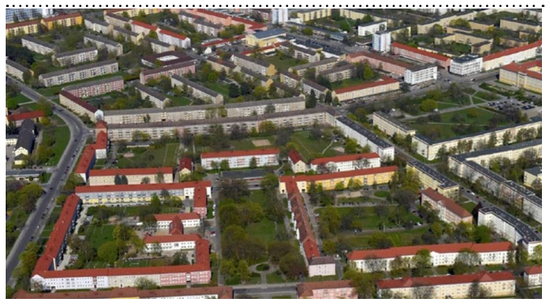


Das Phoenix-Areal im Dortmunder Süden gilt als Wiege der deutschen Stahlindustrie. Über 160 Jahre prägten der Hochofenstandort im Westen und das Stahlwerk im Osten das Gesicht des Dortmunder Stadtteils Hörde. Als Anfang der 2000er Jahre die Eisen- und Stahlproduktion aufgegeben, die Hochöfen und das Stahlwerk nach China verkauft wurden, blieb die Aufgabe, eine gigantische belastete Industriefläche mit über 200 Hektar für die Zukunft der Gesamtstadt nutzbar zu machen, eine außergewöhnliche Konversionsmaßnahme, die Arbeiten, Wohnen und Freizeit kombinieren sollte. Die von der Stadt Dortmund projektierte ganzheitliche Entwicklungsstrategie des „Hörder Dreiklangs“, mit der über die beiden Industrieflächen hinaus auch der ehemals eingezwängte Stadtteil Hörde revitalisiert wurde, überzeugt in besonderem Maße. Der stadträumliche Dreiklang findet Entsprechung in einem funktionalen Dreiklang. Ergebnis ist eine gelungene Nutzungsmischung aus Parklandschaft, Freizeit- und Eventnutzungen sowie ein Standort für Zukunftstechnologien auf PHOENIX West. Die städtebauliche Aufwertung und ökonomische Stabilisierung des zentralen Stadtteils Hörde sowie das Wohnquartier mit Freizeit-, Gastronomie- und Wirtschaftsflächen auf PHOENIX Ost schafft die Basis für eine anhaltend nachhaltige Entwicklung. Die selbstverständliche Verzahnung der drei Areale untereinander und in das Netz der Gesamtstadt hinein löst die ehemalige Insellage und bindet die neuen Nutzungen in das gesamtstädtische Netz ein. Aufgrund der vielschichtigen Qualitäten erreicht PHOENIX regionale Strahlkraft über das Stadtgebiet von Dortmund hinaus.

Vorbildlich ist ebenso der stetige Anspruch, die bestmöglichen Qualitäten zu sichern und bereits frühzeitig die konversionserfahrene Landesgesellschaft NRW.URBAN in das operative Planungs- und Baugeschäft einzubinden, konkurrierende Verfahren durchzuführen und die gestalterischen Anforderungen in einem Gestaltungshandbuch festzuschreiben. Hervorzuheben ist ebenso der übergreifende Ansatz „Erhalt durch Nutzung“, der den Industriedenkmalen alltägliche Nutzungen zuführt und diese als attraktive, imagebildende Bausteine für die Ansiedlung neuer Nutzungen definiert. Lobenswert sind die installierten Institutionen des Citymanagements und der Stadtteilagentur, die die Bewohner intensiv am Stadterneuerungsprozess beteiligten und frühzeitig die Gemeinschaft, das bürgerschaftliche Engagement, die Identifikation und die Stadtteilkultur förderten. Obwohl die mit der Aufwertung einhergehende Gentrifizierung nicht verhindert werden konnte, haben eine Vielzahl sozio-kultureller Projekte eine ausgewogene Sozialstruktur aus langjährigen Bewohnern und Zugezogenen geschaffen. Die Kombination aus urbanem, historisch gewachsenem Kern, einem Gewerbe-, Freizeitund Kulturstandort sowie einem hochattraktiven Wohn-, Arbeits- und Dienstleistungsstandort am See ist überregional einzigartig. Der zentrale See im Quartier PHOENIX Ost sowie die Renaturierung und Offenlegung von Emscher und Hörder Bach erzeugen hierbei eine ganz besondere Aufenthaltsqualität, von der auch die angrenzenden Quartiere profitieren. Die kontinuierliche Zusammenarbeit aller Beteiligten an der neuen Dortmunder Stadtlandschaft PHOENIX kann damit zu Recht als Musterbeispiel für den exzellenten Strukturwandel vom Industriezeitalter zur postindustriellen Stadt gewertet werden.

# Sonderpreis 2018

**Belobigung: Eisenhüttenstadt** - Innenstadt, Wohnkomplexe I-IV



Eisenhüttenstadt wurde ab 1951 als Modellstadt mit fächerförmigem Stadtgrundriss für die Arbeiter des neuen Stahlstandortes „Eisenhüttenstadtkombinat Ost“ errichtet. Die zwischen 1951 und 1961 errichtete Kernstadt repräsentiert die städtebaulichen und gesellschaftlichen Vorstellungen der Gründungsjahre der DDR in herausragender Weise. Nach 1989 erfolgte schrittweise eine komplexe Modernisierung und Instandsetzung bei gleichzeitig erheblichem Einwohnerrückgang. Die innerstädtischen Wohnkomplexe WK I–III mit der Lindenallee als Hauptgeschäftsstraße wurden mit ihren rund 100 ha Flächen als Denkmalbereich ausgewiesen. Trotz teilweise erheblichen Leerstandes gelang durch die Modernisierung der Bestände unter Beachtung des Denkmalschutzes und durch schrittweisen Zuzug aus den Abrissgebieten ein Erhalt der frühen innerstädtischen Wohnkomplexe.

Der Erhalt und die Aufwertung der sozialen und kulturellen Einrichtungen haben in den letzten Jahren zur verstärkten Nachfrage nach Wohnungen im Innenstadtbereich geführt. Perspektivisch bemüht sich die Stadt weiterhin um Impulse für ergänzende Angebote im Innenstadtbereich durch die Entwicklung individueller Wohnangebote sowie eine Diversifizierung im Dienstleistungs-, Bildungs- und Kulturbereich. Gewürdigt wird die langfristige und beharrliche Strategie der kleinen Schritte für den Erhalt und die Transformation der aus einem anderen gesellschaftlichen Konzept stammenden Kultur- und Bildungseinrichtungen als Teil einer zeitgenössisch integrierten Stadtentwicklung.

**Belobigung: Hannover** - Gymnasium Limmer im Stichwehpark

Der Stadtteil Limmer gehört seit Anfang dieses Jahrtausend zu den Schwerpunkten des Stadtumbaus in Hannover. Immissionsbelastungen von Industrie und Verkehr waren Ursachen dafür, dass Entwicklungspotentiale trotz einer relativ innenstadtnahen Lage und attraktiven Naherholungsflächen in der Umgebung nicht angemessen zur Geltung kamen. Unter intensiver Einbindung der Bevölkerung wurden neue Entwicklungsziele definiert. Diese werden derzeit durch Nutzung von Chancen infolge des wirtschaftlichen Strukturwandels schrittweise durch die Stadt in Kooperation mit privaten Akteuren umgesetzt. Das Projekt Gymnasium Limmer im Stichwehpark ist ein wichtiger Baustein.

Die Neunutzung des Komplexes der ehemaligen, in den 1950er Jahren errichteten Berufsschule, die wesentlich zur negativen Prägung Limmers beitrug, durch die Neuansiedlung eines Gymnasiums leistet sowohl durch die Nutzung selbst als auch durch die gestalterische Ausprägung des Gebäudes und seines Umfelds einen wichtigen Beitrag zur Aufwertung. Der Effekt wird verstärkt durch die Einbindung des Projekts in die Umnutzung des an den Schulkomplex angrenzenden ehemaligen Betriebsgeländes der Firma Stichweh, auf dem in den letzten Jahren Dienstleistungen, Büros, in geringem Umfang auch Einzelhandelsflächen sowie attraktive gastronomische Angebote entstanden sind. In Kombination mit der vorhandenen Wohnnutzung, mit einem aufgewerteten öffentlichen Straßenraum und einer besseren Vernetzung mit angrenzenden Naherholungsbereichen ist ein neuer, identitätsstiftender Kristallisationspunkt für Limmer entstanden.





# Orte der Bildung und Kultur im städtebaulichen Kontext

**Belobigung: Ludwigsburg** - Bildungs- und Kulturcampus Innenstadt - Vernetztes Wissen

Im Süden der barocken Ludwigsburger Innenstadt befinden sich vielfältige Kultur- und Bildungsbauten. Eingebunden in eine gesamtstädtische Entwicklungsplanung sollen die innerstädtischen Orte der Bildung zu einem räumlich erlebbaren Ensemble von Bauten der Wissensvermittlung, Fort- und Weiterbildung zusammengefasst werden. Nicht zuletzt durch die Ansiedelung der Filmakademie Baden-Württemberg und der Akademie für Darstellende Kunst in der Innenstadt konnte Ludwigsburg sich als bedeutender Bildungsstandort weit über die Stadtgrenzen hinaus profilieren.

Der so geschaffene Bildungs- und Kulturcampus liegt zwischen Bahnhof, Forum und Marktplatz. Räumlich lassen sich drei Bereiche unterschieden: Kultur- und Verwaltung am Rathaushof, Akademiehof, Schulcampus. Dem baulichen Erbe wie auch neuen Anforderungen an die Orte der Bildung wird im Rahmen der Stadtentwicklung eine wichtige Bedeutung beigemessen. Die Leitlinien sind im Masterplan Bildung und Betreuung zusammengefasst.

Kultur und Bildung sind ein Motor der Stadtentwicklung in Ludwigsburg. Für ihre Qualifizierung als Bestandteil der Wissensgesellschaft im digitalen Zeitalter werden die Potenziale des Bestandes genutzt, funktional aufgewertet und an neue pädagogische Konzepte angepasst sowie durch eine qualitätsvolle Freiflächenplanung in den städtischen Kontext eingewoben. Bestehende Quartiere werden nachhaltig aufgewertet und die früher additiv wahrgenommenen Orte der Bildung verschmelzen zu einem Campus mit neuen Qualitäten.

**Preisträger: Darmstadt** - Technische Universität Darmstadt - Campus Stadtmitte

Bereits mit den ersten Erweiterungsbauten der 1877 gegründeten Technischen Universität Darmstadt wurde der Grundstein für die enge räumliche Verbindung zur Stadt gelegt. Der Universitätscampus versteht sich heute als integrierter Bestandteil der Innenstadtentwicklung, als offener Bildungsort im städtebaulichen Kontext. Es gibt einladende Möglichkeiten des Aufenthalts im Innen- und Außenraum, vielfältige Sport- und Freizeitangebote. Die Universität setzt auf neue Bildungsangebote und Orte des Lernens. Die Bibliothek ist große Teile des Jahres rund um die Uhr geöffnet, Ort einer offenen Lernumgebung, die unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht wird. Herzstück ist der Platzbereich zwischen Mensa und Bibliothek. Aktuell wird das Darmstädter Residenzschloss denkmalgerecht saniert und wieder für Universitätszwecke verfügbar. Der umgebende Schlossgraben wurde mit Hilfe von Spendengeldern und bürgerschaftlichem Engagement aufgewertet und als innerstädtischen Freiraum mit eingestreuten Kunstwerken qualifiziert. Inzwischen ist er eine Oase in der belebten Innenstadt.

Die Universität Darmstadt hat ihren Campus als zentralen Bestandteil der Innenstadt in bemerkenswert anspruchsvoller Weise aufgewertet und als Ort der Bildung im innerstädtischen Kontext gestärkt: Zahlreiche Bestandsgebäude der vier Jahrzehnte nach 1949 wurden mit hoher Sensibilität eingebunden, die Qualitäten und Potenziale des Bestandes genutzt, um weitere Stadtbausteine ergänzt und als urbanes Ensemble neu gefasst.

# Neues aus den Landesgruppen

**LANDESGRUPPE**
**Baden-Württemberg**

Tel Aviv - The Nonstop City

Die fünftägige Tel Aviv-Exkursion vom 7. - 11.11.2018 startet mit einem Rundgang durch die arabische Stadt Jaffa, den ältesten Teil der Stadt. Wir kommen langsam an – am östlichen Mittelmeer und im arabischen Kulturraum. Für viele aus der Landesgruppe ist es der erste Besuch in Tel Aviv, deshalb sind die Ortskenntnisse von Max Stemshorn und Philipp Kopp sowie die engagierte Vorbereitung der beiden für die Durchführung der Exkursion besonders wertvoll. Unterstützt durch lokale Akteure umfasst unser Exkursionsprogramm neben fachlichen Themen auch künstlerische und gesellschaftspolitische Aspekte. Ein Gespräch mit palästinensischen und jüdischen Schauspielern im Jaffa Theater gibt uns Einblicke in die Kulturarbeit, die angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen in Israel besonders wichtig, aber auch mühsam erscheint.

Die Entwicklungsgeschichte Tel Avivs, welche 1909 mit dem Bau eines jüdischen Siedlungsteils der arabischen Stadt Jaffa begann, ist einzigartig. Der 1926 entwickelte „Geddes Plan“ sah für „Northern Jaffa“ eine Kleinstadt auf 300 Hektar mit max. vier Geschossen mit viel öffentlichem und privatem Grün vor, das sich an dem Leitbild einer Gartenstadt orientierte. Zwischen 1931 und 1936 stieg die Einwohnerzahl Tel Avivs von 46.000 auf 145.000. Die Migration wurde zum Motor der Stadtentwicklung, bereits 1939 lag die Einwohnerzahl bei 220.000. Die Folgen dieses sehr schnellen Wachstums sind in der Stadtstruktur und bei der Verkehrsinfrastruktur ablesbar.

Bei dem Austausch mit Vertretern der Stadtplanung Tel Aviv unter Leitung des City Architect Yoav David wird uns die Entwicklungsstrategie der Stadt vermittelt. Aktuell wächst die Stadt mit 420.000 Einwohnern und 50.000 Flüchtlingen auf Basis einer hohen Geburtenrate von 3,1 (OECD 1,7). Da Flächen knapp sind, wird zunehmend in die Höhe gebaut: Räumliche „Brüche“ werden in Kauf genommen, das Stadtbild verändert sich.

Städtebauliche Großprojekte wie „Planning 3700“, ein neuer Stadtteil für 30.000 Einwohner, wird von privaten Projektentwickler*innen umgesetzt, eine Wohnraumförderung wird weder staatlich noch kommunal betrieben und spielt daher bei der Planung keine Rolle. Damit die Mobilität in Tel Aviv auch zukünftig noch funktioniert, sieht das Verkehrskonzept den Bedarf eines „real change“. Der motorisierte Individualverkehr soll in der Innenstadt künftig stark reglementiert werden, damit die Aufenthaltsqualität der Straßenräume wieder zunimmt und die Mobilität mit E-Bikes, -Scootern und zu Fuß gefördert wird.

*Tel Aviv - Stadtkern*

*Tel Aviv - Promenade*

Beim Besuch des Bauhaus Centers erfahren wir, dass Tel Aviv baukulturell mit der „Weißen Stadt“ über ein einzigartiges Weltkulturerbe „Neues Bauen“ verfügt. 4000 Bauten belegen, dass die Ideen der Moderne in Tel Aviv wie in keiner anderen Stadt baulich umgesetzt wurden. Die anschließende Führung durch die „Weiße Stadt“ verdeutlicht nochmals die eindrückliche architektonische Ästhetik der Moderne. Allerdings wird auch hier großzügig weiter- und umgebaut, was bisweilen zulasten des Quartierscharakters geht.

Auch ein Besuch im nur 70 km entfernten Jerusalem steht auf dem Programm. Auf dem Hinweg besuchen wir mit Unterstützung von Mohammad Kundas, einem palästinensischen Schauspieler, das palästinensische Flüchtlingslager Aida. Das Flüchtlingslager liegt unmittelbar an der seit 2002 errichteten Mauer, welche palästinensische und israelische Siedlungen voneinander trennt. Der stetige Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis ist bei dem Besuch des Lagers förmlich greifbar. Das Gespräch mit Verantwortlichen im Lager macht viele unserer Landesgruppe betroffen und ratlos, da es für den religiös und politisch begründeten Konflikt keine einfache Lösung gibt. Auf dem Weg besuchen wir noch die Geburtskirche Jesu in Bethlehem, von dort aus geht es dann nach Jerusalem, wo wir auf einem Weg durch die engen Gassen der Altstadt die Klagemauer aufsuchen. In Jerusalem hat man bei jedem Schritt das Gefühl, der Geschichte zu begegnen.

An den vier Abenden treffen wir uns nach den Besichtigungstouren immer wieder abends in der Altstadt von Jaffa, beim gemeinsamen Essen unter freiem Himmel und bei angenehmen Temperaturen wird das Erlebte reflektiert und intensiv diskutiert.

Was nehmen wir mit? Tel Aviv-Jafo, eine junge Großstadt am östlichen Mittelmeer, geht mit den vielen Herausforderungen und Gegensätzen kreativ, mutig und zuversichtlich um. Die Stimmung in der Stadt ist trotz latenter Bedrohung offen und zugänglich, dazu trägt sicherlich auch der attraktive Stadtstrand bei.

*Roland Jerusalem*

# Neues aus den Landesgruppen

**LANDESGRUPPE Bayern**

Initiative zum Landesentwicklungsprogramm „Das bessere LEP für Bayern“

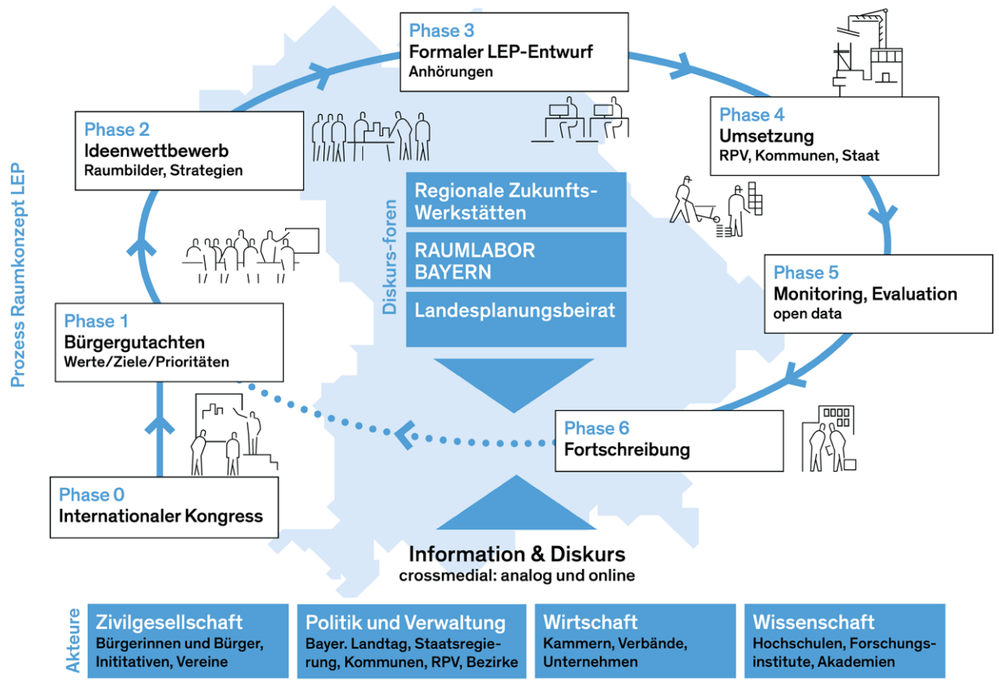
Ein neues Raumkonzept für Bayern ist überfällig Die breite Verbände-Initiative „Das bessere Landesentwicklungsprogramm für Bayern“ fordert: Kulturlandschaft bewahren, Zersiedlung stoppen, Daseinsvorsorge sichern!

In der Initiative „Das bessere LEP für Bayern“ haben sich - angestoßen von der DASL-Landesgruppe Bayern - im Jahr 2018 zahlreiche renommierte Akademien und Berufsverbände der planerischen Professionen, Organisationen des Landschafts- und Umweltschutzes sowie als Kooperationspartner die Bundesstiftung Baukultur zusammengefunden. Die Bayern-Vorsitzende der DASL, Andrea Gebhard, beschreibt die Stoßrichtung der Initiative so: „Ein neues Landesentwicklungsprogramm für Bayern ist überfällig! Das derzeitige LEP wird den Zukunftsfragen unserer Gesellschaft wie Wohnungsnot, Mobilität, Klimawandel oder Biodiversität nicht gerecht. Deregulierung und Negierung eines Gestaltungswillens kennzeichnen das aktuelle LEP. Dem derzeitigen LEP fehlt ein nachvollziehbares Konzept, vor allem auch zum Schutz, zur Fortentwicklung und Gestaltung der Bayerischen Kulturlandschaft.“

Das war der Ausgangspunkt der inzwischen von 15 Partnern getragenen Initiative1, die sich im Juni 2018 mit einem Memorandum erstmals der Öffentlichkeit präsentiert hat. Die beteiligten Fachorganisationen fordern ein konsequentes Um- und Weiterdenken in der Landesentwicklung und bieten dazu ihr fachliches Wissen und ihre Unterstützung an. Notwendig ist aus Sicht der Initiative ein doppelter Paradigmenwechsel:

**Ein offener Planungsprozess als „lernendes System“ - das Verfahren vom Kopf auf die Füße stellen!**
Vorgeschlagen wird damit ein völlig neues Verfahren zur

**Das bessere LEP: Offener Prozess, lernendes System**








Erarbeitung des LEP: zuerst werden internationale gute Beispiele nachhaltiger Raumentwicklung in einem großen Kongress öffentlich präsentiert und diskutiert. Danach werden die Ideen und Zielvorstellungen der Bürgerinnen und Bürger für die Entwicklung der Landschaften, Städte und Gemeinden durch Bürgergutachten in allen Planungsregionen eingeholt, ergänzt durch Regionale Zukunftswerkstätten, d.h. Foren der lokalen Bürgerschaft, Wirtschaft und Politik. Um kreative Lösungen für die Raumentwicklung und anschauliche Zukunftsbilder zu gewinnen folgt danach ein Ideenwettbewerb zu Raumbildern und Strategien für die qualitätsvolle, nachhaltige Gestaltung unseres Lebensraums. Erst danach schließt sich das eigentliche Erarbeitungs- und Beteiligungsverfahren eines „besseren LEP“ an. Unterstützt wird dieser „lernende Prozess“ von einem durch die bayerischen Hochschulen getragenen „Raumlabor Bayern“. Wichtig ist nicht zuletzt das regelmäßige Monitoring der tatsächlichen Entwicklung von Städten, Gemeinden und Regionen: Wo weicht es von den Zielen und Raumbildern ab, wie kann gegengesteuert werden?
**Vom Landschaftskonzept zum integrierten Raumkonzept – Landschaft ist die Basis der Raumentwicklung!**

Die viel gelobte und geliebte bayerische Kulturlandschaft ist durch fehlende Planung oder laxe Umsetzung „eigentlich“ guter Pläne immer mehr unter Druck und in die Defensive geraten. Damit muss im Interesse der Zukunftsfähigkeit und Lebensqualität Bayerns Schluss sein. Die Initiative will mit dem „besseren LEP“ in vielen Punkten daran etwas ändern:

- Begrenzung der Flächeninanspruchnahme für Siedlung und Verkehr
- Kompakte Innenentwicklung mit Rücksicht auf landschaftliche Qualitäten
- Sicherstellung einer guten Versorgung mit bezahlbarem und lebenswertem Wohnraum
- Sicherstellung gut erreichbarer Daseinsvorsorge, vorrangig in gewachsenen Ortskernen
- Nachhaltige, die Landschaft schonende oder strukturanreichernde Nutzung von Bodenschätzen, Rekultivierung
- Rahmenvorgaben für Land und Forstwirtschaft entsprechend dem Leitbild differenzierter Landnutzung

**Das bessere LEP: Leitziele und Handlungsfelder für ein integriertes Raumkonzept**

# Neues aus den Landesgruppen

- Erhalt der Biodiversität, Entwicklung von Biotopverbünden
- Landschaftsgerechter Ausbau erneuerbarer Energien
- Verbesserungen des Zustandes der Flussgebiete durch integrierte Maßnahmen; Grundwasser-, Hochwasser- und Gewässerschutz

Zu den vielen über die Gemeindegrenzen reichenden Fragen der Raumentwicklung muss es für alle verbindliche Spielregeln geben. Auch und gerade die kommunale Planungshoheit braucht Schutz durch übergreifende Vorgaben. Für mehr Wirksamkeit brauchen Landes- und Regionalplanung einen zukunftsfähigen Werkzeugkasten aus innovativen formellen und informellen Instrumenten, z.B. Förderprogramme, gesetzliche Regularien und Anwendungshilfen für bereits vorhandene Gesetze.

Das A und O zur Umsetzung eines besseren LEP ist eine handlungsfähige, gestärkte Regionalplanung. Die häufig bürokratischen und ohne eigenes Personal arbeitenden RPVs müssen zu kreativen, mutigen regionalen Entwicklungsagenturen umgestaltet werden. Sie sollen die Gemeinden beraten und unterstützen sowie bei Zielkonflikten zwischen Nachbargemeinden moderieren oder auch vermitteln können. Dafür brauchen sie qualifiziertes Personal, ein Budget für Studien und Modellprojekte und vor allem ein stärkeres politisches Mandat.

Die Initiative hat diese Zielvorstellungen noch vor der Landtagswahl im September 2018 den Fraktionen im Bayerischen Landtag in einer Reihe „Parlamentarischer Frühstücke“ erläutert – wozu allerdings nur die damaligen Oppositionsparteien bereit waren. Eine davon, die Freien Wähler, sind mittlerweile als Koalitionspartner der CSU in Regierungsverantwortung. Ihr Vorsitzender Hubert Aiwanger ist jetzt als stellvertretender bayerischer Ministerpräsident und Wirtschaftsminister auch für die Landesentwicklung zuständig. Ein Gespräch der Initiative mit ihm ist in Vorbereitung. Erstes Ziel ist eine konkrete Zusage bzw. die Förderung der Veranstaltung des im Memorandum geforderten Internationalen Fachkongresses. Der Kongress soll die fachlichen Grundlagen für einen Neustart der bayerischen Landesplanung verbreitern. Ein schon Anfang 2018 von der Initiative veranstalteter Workshop mit Vertreterinnen und Vertretern der Raumentwicklung und der Landesplanung aus der Schweiz, aus zwei österreichischen Bundesländern sowie aus der Region Stuttgart hat bereits gezeigt, wie wichtig ein solcher Austausch für die Entwicklung kreativer neuer Ansätze in der komplexen Materie der Landesplanung ist. Das Memorandum wird nun im Dialog mit der Politik, weiteren Verbänden und der interessierten Öffentlichkeit konkretisiert und weiterentwickelt. Seit dem Sommer 2018 konnten so bereits zwei weitere Verbände als Mitstreiter gewonnen werden.

Das Memorandum „Das bessere LEP für Bayern“ und weitere Informationen zur Arbeit der Initiative und ihrer Partner finden sich hier: https://www.besseres-lep-bayern.de/.

*Stephan Reiß-Schmidt*
*Andrea Gebhard*

**Neumitgliedschaften:**

In der Landesgruppe Bayern wurden in den Jahren 2017 bis 2018 insgesamt acht Plätze neu besetzt. Auch 2019 sind wieder Neuaufnahmen möglich, da u.a. einige Mitglieder das 65. Lebensjahr erreichen werden. Um zu eruieren, wer als mögliches Neumitglied in Frage kommt, wird es zusätzliche Vortragsnachmittage/-abende geben, in denen interessante Referenten und Referentinnen u.a. aus dem Bereich der Universitäten, Hochschulen und Stadtplanungsämter der Städte eingeladen werden, um über ihre tagtäglichen beruflichen Herausforderungen zu sprechen und zu diskutieren. Im Mai (10.05.2019) sind Vorträge von Referenten mit soziologischem/sozialen Hintergrund geplant, im Oktober (18.10.2019) sollen dann Kolleginnen aus Stadtbauämtern über ihre alltäglichen beruflichen Herausforderungen mit den Mitgliedern der Landesgruppe diskutieren.





## LANDESGRUPPE Nord

## Jahresbericht 2018

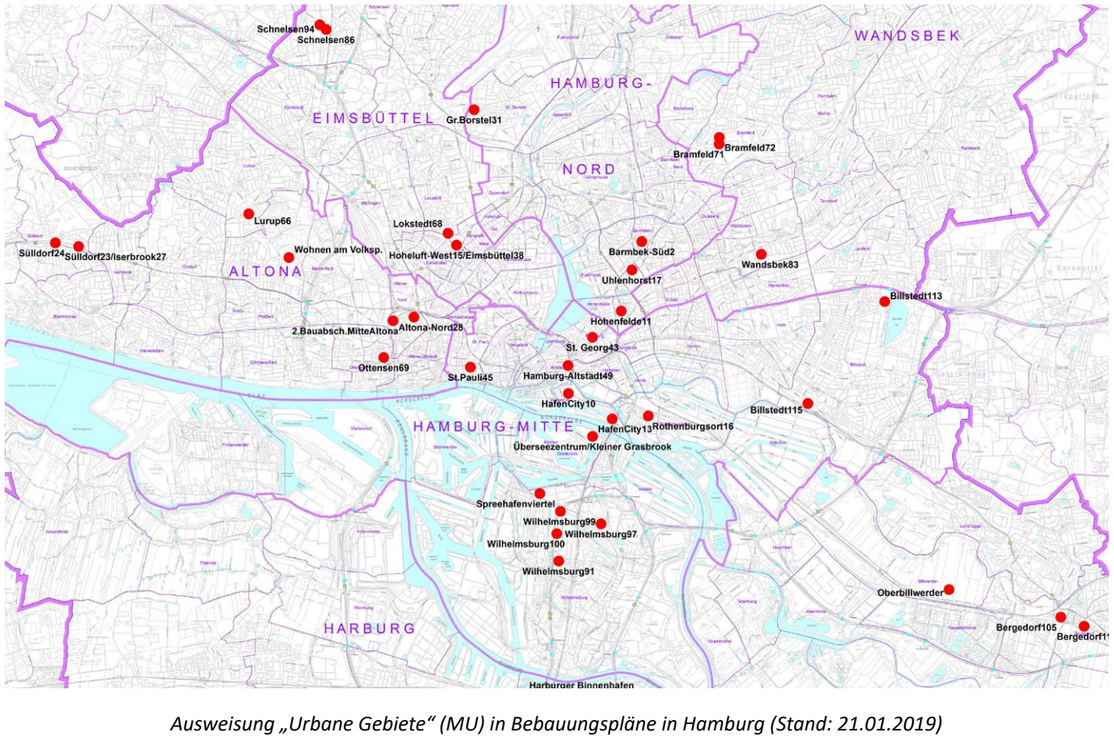
Die Landesgruppe Nord beschäftigte sich im letzten Jahr mit zwei Themenschwerpunkten der Stadtentwicklung, zum einen der Entwicklung der Metropolen unter dem Wachstumsdruck und der Wohnungsknappheit und zum anderen mit den Entwicklungen in peripheren Städten, geprägt von Funktions- und Einwohnerverlusten.

Die aktuellen Stadtentwicklungsdiskussionen in Metropolen wie Hamburg mit starken Wachstumszahlen suchen unter dem immensen Druck Lösungen für eine gute Balance zwischen der Inanspruchnahme von Flächen für bauliche Nutzungen sowie dem angemessene Freihalten für einen guten privaten und öffentlichen Frei- und Erholungsraum. Zudem sollen die Qualitäten der vorhandenen Natur- und Landschaftsräume, aber auch die hohe baukulturelle und städtebauliche Vielfalt bewahrt und weiterentwickelt werden. Mangelnde Flächenverfügbarkeit und Wohnraummangel, insbesondere im preiswerten Segment, bestimmen die Fachdiskussion. Die flächensparende Innenentwicklung soll den größten Anteil an Entwicklungsmöglichkeiten bieten – „Mehr Stadt in der Stadt“, wie der Hamburger Slogan heißt. Dafür werden aktuell sämtliche Flächenreserven und Baulücken überprüft, Gewerbegebiete auf Verdichtungs- und Umnutzungsmöglichkeiten untersucht, Flächenrochaden initiiert. Neue Quartiere, die über Arrondierungen an Stadträndern hinausgehen, ergänzen zwar unter dem Motto „Mehr Stadt an neuen Orten“ das Portfolio, sollen aber die Ausnahme bleiben. Der ökologische Druck der Umweltverbände ist immens - Diskussionen zu Kompensationswünschen gehen über die rechtlich vorgesehenen Ausgleichsmaßnahmen hinaus.

Die städtebauliche Konsequenz auf diesen doppelten Flächendruck - zunächst in der Metropole der Freien und Hansestadt Hamburg aber auch in den großen Städten der Länder Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern - ist der Trend zu mehr Dichte: vertikal und horizontal. Wie Johann Jessen (Universität Stuttgart) aber schon 2014 formulierte „reproduziert Dichte ohne Mischung alte Monostrukturen, Funktionsmischung ohne Dichte ist nicht tragfähig. Dichte und Funktionsmischung ohne hohe Umweltqualität stellt erreichte soziale und ökologische Standards des Städtebaus und der Wohnungsversorgung in Frage.“ Die dichte und kleinteilig funktionsgemischte Stadt, wie wir sie heute insbesondere in den weiterentwickelten Gründerzeitgebieten vorfinden, rückt seit Jahren mehr und mehr in den Fokus einer Vorbildstruktur. Die Blockstruktur mit ihren geschützten (heute) grünen Innenhöfen, die durchgängige öffentliche Nutzung von Erdgeschosszonen, die integrierten öffentlichen Grünflächen machen sie seit der Entkernung und Sanierung zu den beliebtesten Quartieren der Stadt. Das gemischte hervorragende Angebot an öffentlicher und privater Infrastruktur sowie der direkte Zugang zum öffentlichen Raum mit seiner spezifischen und dichten Stadtatmosphäre ergibt die Qualität, die entscheidend mit darauf beruht, dass hier sehr viele Menschen auf vergleichsweise kleiner Fläche wohnen und arbeiten wollen. Wie können wir solche Quartiere als „Quartiere der Zukunft“, die zugleich auch alle anderen Anforderungen an moderne Quartiere erfüllen (neue Mobilitätsformen, Barrierefreiheit, Grün in der Stadt), neu entstehen lassen? Dafür gilt es u. a. auch zu definieren: Was ist – insbesondere im Neubau - der Teil der Mischung, der nicht Wohnen, Dienstleistung oder „Latte macchiato“ im Erdgeschoss ist? Noch zu erproben und evaluieren bleibt: Bietet das neue Baugebiet der BauNVO – die ‚Urbanen Gebiete‘ – hier die Lösungen?

Im April 2018 haben sich die DASL Landesgruppen Niedersachsen/Bremen und Nord (Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Freie Hansestadt Hamburg) zu einer gemeinsamen Arbeitstagung in Hamburg getroffen, um diese Fragen zu diskutieren: unter dem Titel „Urbane Produktion - Chancen und Herausforderungen auch für neue Quartiere“ sollte der Frage der Mischung – und zwar dem echten „produktiven“ Anteil - nachgegangen werden. Nach einer Einführung von Dieter Läpple über die „Produktive Stadt“ wurden mehrere Inputs unter verschiedenen Aspekten mit interessanten Beispielen aus Hannover, Wolfsburg, Lübeck und Hamburg diskutiert. Wichtig und deutlich wurde dabei insbesondere die Fragestellung der Differenzierung der verschiedenen Anwendungsfälle und Anwendungsräume: Großstadt/Metropole versus kleine Städte und Planen im Bestand/Umwandlungen im bestehenden Nutzungsgefüge versus Neuplanungen.
Die Leitfrage dabei war: „Gemischte Neu- bzw. Weiterentwicklung von Stadt – geht das eigentlich?“ Dabei stand insbesondere im Fokus der Diskussion, über welche Art

# Neues aus den Landesgruppen




*Ausweisung „Urbane Gebiete“ (MU) in Bebauungspläne in Hamburg (Stand: 21.01.2019)*

von Gewerbe wir bei der produktiven Stadt überhaupt reden: Geht es um den kleinen traditionellen Handwerksbetrieb oder meinen wir neue Start-ups, die mit innovativen Geschäftsideen (Produktionsmethoden) unterwegs sind? Aber auch, wie sich Gewerbe und Industrie im Stadtgefüge erhalten lassen, stand zur Diskussion. Unter welchen Bedingungen sind kleinteilige Mischungen umsetzbar? Welche baulichen und planerischen Möglichkeiten und Rahmenbedingungen (z. B. Stapelung von Gewerbe, Verfügung von „Möglichkeitsräumen“) können die Entwicklung gemischter Quartiere unterstützen? Was sind Hindernisse und Herausforderungen (z. B. Immissionsproblematik, Bedürfnis nach „Ruhe“). Ist unsere – d.h. auch die rechtliche – Definition von Gewerbe überhaupt noch zeitgemäß?
Eine wichtige Rolle spielten auch die Einsatzmöglichkeiten, die die neue Kategorie „Urbanes Gebiet“ in der BauNVO bietet. Die im Mai 2017 erfolgte Einführung wurde – zumindest in Hamburg – fast ungeduldig erwartet. Letztendlich standen dem neuen Baugebiet die Gründerzeitviertel Pate. In der Freien Hansestadt Hamburg wurde daher frühzeitig geprüft, in welchen schon laufenden Bebauungsplanverfahren die Verwendung des neuen Baugebiets sinnvoll und möglich ist und an welchen Orten in Hamburg bei Neuplanungen ‚Urbane Gebiete‘ die passende Antwort auf die jeweils vor Ort herrschenden Herausforderungen sein können.

Inzwischen gibt es in Hamburg an die vierzig Flächen, in welchen ‚Urbane Gebiete‘ ausgewiesen werden sollen. Ein Bebauungsplan mit einem Urbanen Gebiet wurde bereits im September 2018 festgestellt. Die ‚Urbanen Gebiete‘ sollen in Hamburg dabei nicht nur in der inneren Stadt entstehen. Die polyzentrisch aufgebaute Stadtstruktur Hamburgs mit den sieben Bezirken und zahlreichen Stadtteil- und Ortszentren weist über weite Teile des Stadtgebiets Situationen auf, die für stärker verdichtete und flexibel gemischt genutzte Strukturen prädestiniert sind. So haben sich für die Ausweisung von ‚Urbanen Gebieten‘ bisher folgende räumliche Situationen für geeignet erwiesen:

- Planungen auf Flächen im innerstädtischen Bereich, z. B. in der HafenCity
- Teilflächen in zentralen Lagen bei größeren Projektentwicklungen neuer Wohnungsbaustandorte, auch am Stadtrand
- Planrechtsänderungen zur Erhöhung des Wohnanteils in derzeitigen Kern- oder Mischgebieten, z. B. am Rande von Bezirkszentren oder in Stadteilzentren
- Plangebiete mit an Gewerbe heranrückender Wohnbebauung, um als Übergang zu Wohngebieten zu fungieren
- Planungen an den Magistralen

*Vasco-da-Gama-Platz, Hamburg*

Dabei wurde aber deutlich, dass in ‚Urbanen Gebieten‘ urbane Produktion nicht „festgesetzt“ werden kann. Die Bauleitplanung wird oft – wie auch hier in diesem Zusammenhang deutlich wurde – in ihrer Steuerungsfunktion überschätzt. ‚Urbane Gebiete‘ schaffen Möglichkeiten, differenzierte Mischungsverhältnisse von Wohnen und Gewerbe zuzulassen. Sie erlauben einen leicht erhöhten Störgrad - tagsüber - durch leicht erhöhte Lärmwerte in der TA-Lärm und sie erlauben endlich wieder Dichten, wie sie in den Gründerzeitvierteln in der Realität überall vorhanden sind. Sie lösen aber in keiner Weise das Boden- oder Mietpreisprobleme. Sind die beispielsweise Erdgeschossmieten für produzierendes Gewerbe zu teuer, werden sie nicht angemietet, sondern Cafés oder dem Einzelhandel überlassen. Mit anderen Worten - die ‚Urbanen Gebiete‘ schaffen zwar den rechtlichen Rahmen, der auch urbane Produktion vielleicht vermehrt zulassen könnte, können aber nicht deren Ansiedlung oder Niederlassung steuern.

Hierfür bedarf es ergänzender Instrumente. Daher war ein weiteres zentrales Thema unserer Diskussion die Frage der Rahmenbedingungen und der Akteure zur Umsetzung/ der Sicherung von urbaner Produktion und Ansiedlung. Welches sind die dafür notwendigen Rahmenbedingungen und Instrumente? Welches sind die Initiatoren der Quartiersentwicklung? Welche Rolle spielen Politik, Verwaltung, Liegenschaftsverwaltung, Immobilienmanagement, Wohnungswirtschaft, gewerbliche Wirtschaft, die Unternehmen selbst? Auch die Blickweise und Reaktion der Stadtgesellschaft bzw. Öffentlichkeit auf zunehmend wieder funktionsgemischtere Quartiere und das Nebeneinander unterschiedlicher Nutzungen wurde diskutiert. Hier sind noch viele Fragen nicht zu Ende diskutiert, Lösungen noch zu erarbeiten und zu erproben.

Kontrovers wurde die Diskussion bei der Frage, inwieweit das Konzept der urbanen Produktion auch für kleinere Städte oder für stagnierende Räume im Bestand von Relevanz sein kann. Hier bestand weitgehende Einigkeit, dass es unterschiedliche Leitbilder und Strategien für verschiedene regionale Kontexte und Standorte geben muss. So unterscheiden sich prosperierende Räume wie Hamburg oder Hannover/ Bremen deutlich von kleineren Städten in ländlichen oder schrumpfenden Regionen. Noch unbeantwortet blieb auch die Frage, ob das neue ‚Urbane Gebiet‘ überhaupt für kleinere Städte und ländliche Bereiche einen bereichernden Beitrag leisten kann. Noch fehlen Beispiele aus diesen Regionen.
Aus der Beschränktheit des Formats der immerhin zweitägigen Arbeitstagung haben sich Schwerpunkte für die weitere Arbeit der Landesgruppen ergeben. Eine Arbeitsgruppe zum Thema „Städte in peripheren Lagen“ wurde im Ergebnis gegründet. Diese Arbeitsgruppe widmet sich der Analyse von ausgewählten Städten in den Ländern Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, um der Frage der Wirkeffekte von städte(-baulicher) und wirtschaftlicher Entwicklung in ländlich geprägten Lagen nachzugehen und Hemmnisse sowie Erfolgsfaktoren aufzuspüren.

In der diesjährigen Frühjahrstagung der beiden Landesgruppen Niedersachsen/Bremen und Nord im April in Celle (NI) wird diese Analyse die Diskussionsgrundlage liefern, um den Versuch zu starten Thesen zu formulieren, welche Anforderungen an Politik, Stadtgesellschaft, Investoren u.v.m. enthalten. Weiterhin entstand in der Arbeitstagung 2018 die erste Idee für die thematische Ausrichtung der Jahrestagung 2020 in Hamburg. Das Thema Arbeit – produktive Arbeit, Mischung etc. und die dafür erforderliche Toleranz im städtischen Zusammenleben bildet die Grundlage für die Themensuche und wird derzeit in einer eigens dazu gebildeten Arbeitsgruppe der Landesgruppe Nord unter Leitung von Alexandra Czerner und Gerti Theis weiter konkretisiert.

*Ute Müller, Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein*

# Unsere Fortbildungsinstitute

Institut für Städtebau Berlin und
Institut für Städtebau und Wohnungswesen München stellen sich vor

Institut für Städtebau und
Wohnungswesen, München
Institut für Städtebau Berlin

Als Fortbildungsinstitute der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) führen wir seit 1960 Fachtagungen, Fachseminare, Workshops und Exkursionen durch. Unser Themenspektrum umfasst Fragen des Städtebaus, der Stadtentwicklung, der Stadt- und Regionalplanung sowie der einschlägigen Rechtsgebiete. Wichtige Einzelthemen werden aus verschiedenen Blickwinkeln integrativ und in ihren Wechselwirkungen betrachtet.

Die Fortbildungsangebote werden von den entsprechenden Architektenkammern anerkannt. Im Zuge der Reform des technischen Referendariats werden seit Herbst 2017 je ein fünfwöchiges „Interdisziplinäres Fachforum“ für Referendare aller Fachrichtungen sowie ein vierwöchiges, vertiefendes „Fachseminar Städtebau“ angeboten.

Die Veranstaltungen der Institute werden konzeptionell wie inhaltlich kontinuierlich weiterentwickelt und den aktuellen Anforderungen angepasst. So wird zum einen die Fortentwicklung der Referendarlehrgänge am Institut für Städtebau Berlin weiter vorangetrieben: Zwar haben sich das vierwöchige Fachseminar Städtebau und das daran anschließende fünfwöchige Interdisziplinäre Fachforum im Curriculum der Ausbildungsstellen bereits fest etabliert.

Trotz des erfreulich hohen Zuspruchs - das ISB kann pro Halbjahr regelmäßig 30 bis 50 Referendarinnen und Referendare begrüßen - werden aber notwendige Anpassungen vorgenommen. So werden bestimmte Inhalte, wie z.B. die Daseinsvorsorge und der demographische Wandel, nicht mehr abstrakt-theoretisch, sondern im Rahmen einer Exkursion vor Ort erlebbar gemacht und mit ausgewählten Fachexperten diskutiert.

Bei den Fortbildungsveranstaltungen reagieren die Institute auf den Personalwechsel in zahlreichen Kommunen und bieten erfolgreich niedrigschwellige Einstiegskurse v.a. im Bereich der Bauleitplanung an.

Im Zuge dessen konnten auch neue Formate, wie z.B. Workshops mit einer beschränkten Teilnehmerzahl, erfolgreich erprobt und etabliert werden.

Zudem werden auch inhaltlich aktuelle Entwicklungen und Themenstellungen aufgegriffen: Die wachsende Bedeutung des ländlichen Raums sowie von Klein- und Mittelstädten spiegelt sich ebenso im Programm wider wie der sparsame Umgang mit Grund und Boden, der Nachverdichtung von Städten und damit verbundenen ökologischen, ökonomischen und juristischen Problemstellungen.

Schließlich schaffen es die Institute auch, ihren wissenschaftlichen Auftrag zu erfüllen und in dieser Funktion wieder stärker wahrgenommen zu werden. So haben die wissenschaftlichen Referentinnen und Referenten zahlreiche Beiträge in Fachzeitschriften und -büchern publiziert. Die Teilnahme des ISW an einem Forschungsprojekt unterstreicht den Anspruch, hier auch in Zukunft aktiv zu sein und dieses Standbein der Institute weiter auszubauen.

**Institut für Städtebau und Wohnungswesen**
Schwanthalerstraße 22- 80336 München

Fon 089 54 27 06-0
Fax 089 54 27 06-23
E-Mail: office@isw.de
Internet: www.isw-isb.de

**Institut für Städtebau Berlin**
Schicklerstraße 5 - 7 - 10179 Berlin

Fon 030 2308 22-0
Fax 030 2308 22-22
info@staedtebau-berlin.de
Internet: www.isw-isb.de





# ISB Aktuell

Das „Fachseminar Städtebau“ und das „Interdisziplinäre Fachforum“ für das technische Referendariat am Institut für Städtebau Berlin:

Das Institut für Städtebau Berlin der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung ist seit 50 Jahren mit der Ausbildung von Referendaren und Referendarinnen betraut. Von 1965-2017 fand zweimal jährlich der „Zentrale Fachlehrgang“ statt, der für Referendare und Referendarinnen des höheren technischen Verwaltungsdienstes der Fachrichtungen Städtebau, Stadtbauwesen, Hochbau/ Architektur, Geodäsie und Geoinformation sowie Landespflege konzipiert und in die Referendarausbildung der dem Oberprüfungsamt beigetretenen Länder eingebunden wurde.

Das Besondere und Neue an diesem Lehrgang war seine interdisziplinäre Ausrichtung, d.h. die Referendare/innen sollten durch die Kenntnis von Methoden und Entscheidungskriterien anderer am Planungsprozess beteiligter Fachrichtungen sowie der einschlägigen Rechtsgrundlagen ein zielorientiertes, fachübergreifendes Denken und Handeln erlernen. Ein weiterer wichtiger Effekt war die nachhaltige, fach- und länderübergreifende Vernetzung der Referendare/innen untereinander. Etwa 4000 Referendare und Referendarinnen haben diesen Lehrgang durchlaufen und nach dem 2. Staatsexamen meist Führungspositionen in der öffentlichen Verwaltung übernommen.

Das Kuratorium des Oberprüfungsamtes hat 2013 eine neue Ausbildungs- und Prüfungsordnung beschlossen. Die Schwerpunkte der Ausbildung wurden von der Vermittlung von Fachwissen hin zu der Stärkung von Management-Fähigkeiten verschoben. Im Zuge der Reform des technischen Referendariats wurde der neunwöchige „Zentrale Fachlehrgang“ des Instituts durch neue Formate ersetzt: das „Fachseminar Städtebau (FSB, 4 Wochen) und das „Interdisziplinäres Fachforum“ (IDF, 5 Wochen). In die Konzeption waren Vertreter des Oberprüfungsamtes (nur IDF) und der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (FSB und IDF) mit einbezogen.

Beide Lehrgänge werden jeweils im Frühjahr und im Herbst angeboten und fanden im 2. Halbjahr 2017 erstmals statt.

Das „Interdisziplinäre Fachforum“ für technische Referendare und Referendarinnen steht grundsätzlich allen technischen Fachrichtungen offen und soll als zentraler fachbezogener Kernbereich der Referendarausbildung unmittelbar der Qualifikation der Referendare für die spätere interdisziplinäre (projektbezogene) Zusammenarbeit im Beruf unter anwendungsbezogenen Kriterien dienen. Ziel ist die Vermittlung fachrichtungsübergreifender Fähigkeiten und die Befähigung zur Schnittstellen-Beherrschung. Die Referendare und Referendarinnen sollen die Aspekte ihrer jeweiligen Fachrichtung in die übergeordneten staatspolitischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Belange einordnen.

Das „Interdisziplinäre Fachforum“ hat eine Gesamtdauer von 5 Wochen und ist in drei Module aufgeteilt. Im Kernmodul I „Planung und Projekte“ werden fachlich und gesellschaftspolitisch relevante Schwerpunktthemen aufgegriffen. Nach einem fachlichen Input sind Projekte in interdisziplinär zusammengesetzten Gruppen zu bearbeiten. Die Betreuung erfolgt durch erfahrene Praktiker. Die Module II „Prozessmanagement“ und III „Internationale Immobilienbewertung und Immobilienwirtschaft“ schließen an.

Generell wird die gemeinsame Projektarbeit aller beteiligten technischen Fachrichtungen über die Grenzen der einzelnen Bundesländer hinweg ermöglicht. Die gemeinsame Projektarbeit fördert eine nachhaltige interdisziplinäre Vernetzung der Referendare und Referendarinnen untereinander und ist die Voraussetzung zum Verständnis der unterschiedlichen Herangehensweisen. In der beruflichen Praxis ist diese interdisziplinäre Vernetzung für Führungskräfte inzwischen unverzichtbar.
Das „Interdisziplinäre Fachforum“ ist für eine Teilnehmerzahl von 30 bis 40 Referendaren und Referendarinnen ausgelegt.

Das „Fachseminar Städtebau“ dient der Vermittlung von städtebaulicher Kompetenz wird jeweils vor dem „Interdisziplinäre Fachforum“ angeboten. Dieses Seminar ist eine eigene Veranstaltung des Instituts für Städtebau Berlin in der Tradition des ursprünglichen „Zentralen Fachlehrgangs“. Hier werden die besonderen fachlichen Anforderungen aus den Gebieten des Städtebaus und der Stadtentwicklung vermittelt, einschließlich der zu ihrer Bewältigung erforderlichen rechtlichen Kenntnisse.

# ISB Aktuell

## Die Ausbildung von Referendaren und Referendarinnen am ISB Berlin

Dazu gehören neben der Stadtbaugeschichte vor allem auch das Planungsrecht, planungspraktische Aufgaben aus der Bauleitplanung, der Zulassung von Bauvorhaben und verwandter Fachrichtungen etwa des Denkmalschutzes oder der Landschaftsplanung. Die Dauer des Fachseminars beträgt 4 Wochen. Erwartet werden jeweils 20-30 Referendare und Referendarinnen – überwiegend der Fachrichtung Städtebau aber auch aus anderen Fachrichtungen mit städtebaulichen Schwerpunkten.

Im März 2019 finden beide Lehrgänge im vierten Durchlauf statt. Evaluationen finden jeweils nach den Einzelveranstaltungen und/oder in einer Abschlussbesprechung statt. Die Kritikpunkte werden, wenn möglich, für die folgenden Veranstaltungen berücksichtigt oder ausgeräumt. Als Zwischenfazit lässt sich dazu folgendes berichten:

Das „Fachseminar Städtebau“ erfährt bei den Referendaren und Referendarinnen eine hohe Wertschätzung. Insgesamt wird noch immer die Reduzierung des Zeitraums und damit auch die der Inhalte und der Fortfall der mehrtägigen Exkursion bedauert. Die Konzeption des Seminars mit Vorträgen, Übungen und Diskussionen sowie die städtebaulichen und planungsrechtlichen Themen werden insbesondere als Vorbereitung auf die Prüfungsphase gut angenommen. Gewünscht wird eine Auflockerung der Vortragsblöcke durch fachbezogene Exkursionen und eine weitere Fokussierung auf die Prüfungsinhalte. Beides kann vor dem Hintergrund des begrenzten Zeitbudgets nur ansatzweise realisiert werden. Das „Interdisziplinäre Fachforum“ verlangt den Mitwirkenden vergleichsweise höhere Eigenleistungen ab.

Dies gilt für die Referenten – die sowohl den fachlichen Input geben als auch die Projektarbeiten konzipieren und begleiten müssen – als auch für die Referendare und Referendarinnen, die sich die Schnittstellen zu anderen Fachgebieten erschließen und aktiv an entsprechenden Projekten arbeiten müssen. Entsprechend ist auch die Zustimmung verhaltener.

Insgesamt musste im Zuge der Umsetzung der Lehrkonzeption auf einige Schwerpunkte verzichtet werden. Dies war notwendig, um mehr Zeit für einzelne Projekte zu gewinnen und weil die kurzen, fachlichen Inputs mitunter bei weitem nicht ausreichten, um die Teilnehmenden auf ein arbeitsfähiges Wissensniveau zu bringen. Zudem zeigte sich, dass längst nicht alle technischen Fachrichtungen im Lehrgang vertreten sind und entsprechende Projektarbeiten dadurch betreuungsintensiver wurden. Um die nahezu täglichen Projektarbeiten etwas aufzulockern, wurden fachbezogene Exkursionen in das Programm mit aufgenommen und die eigentlich zum Abschluss vorgesehenen Module II und III in die Lehrgangsmitte verlegt. Insbesondere das Modul II (Prozessmanagement: Strategisches Umfeldmanagement) ist als diskursive Veranstaltung auf etwa 20 Teilnehmende begrenzt.

Da die Anmeldezahlen regelmäßig höher waren, mussten jeweils zwei Durchgänge mit einem Alternativprogramm für die jeweils andere Gruppe angeboten werden. Gleichwohl ist die Beteiligung und die Zufriedenheit mit dem Modul II sehr hoch. Das Modul III (Internationale Immobilienbewertung und Immobilienmanagement) stellt hohe Anforderungen an das Vorwissen und die Arbeitsbereitschaft. Mit Ausnahme der Geodäten fühlen sich viele Referendare und Referendarinnen anderer Fachrichtungen hier schnell überfordert. Eine schlussendliche Lösung wird es wegen der sich stets ändernden fachlichen Voraussetzungen und Anforderungen wahrscheinlich nicht geben können. Zusammen mit den Referendaren und Referendarinnen, den Vortragenden bzw. den beteiligten Prüfern und Prüferinnen im Oberprüfungsamt sowie den Ausbildungsstellen ist das Institut aber stets bestrebt, die jeweils beste Konzeption zu finden und umzusetzen.

*Andreas C. Eickermann,*
*Wissenschaftlicher Referent Institut für Städtebau Berlin*





# ISW Aktuell

## Publikation „Planungspraxis kleiner und mittlerer Städte in Deutschland

Ende 2018 wurde die Veröffentlichung „Planungspraxis kleiner und mittlerer Städte in Deutschland - Neue Materialien zur Planungskultur“, die als Kooperation zwischen BBSR, DST, DSTGB und dem ISW entstanden ist und 51 beispielgebende Projekte zum Umgang mit aktuellen Herausforderungen der Stadtentwicklung vorstellt, veröffentlicht.

Bereits 2009 haben die Fachkommissionen Stadtentwicklungsplanung und Stadtplanung/Städtebau des DST in Kooperation mit der TU Darmstadt, unterstützt vom BBSR eine erste Veröffentlichung mit der gleichen Zielsetzung erarbeitet. Nach sieben Jahren wurde dieses Experiment wiederholt und in kleinen und mittleren Städten nach herausragenden Projekten jenseits der Routine des Alltagsgeschäfts gefragt. Beibehalten wurden Anspruch und Maßstab, nur Beiträge aufzunehmen, deren Thema von allgemeinem Interesse erscheint und dessen Behandlung auch andernorts anwendbar also übertragbar sein sollte.

*Cover der Publikation „Planungspraxis“*

Die Beispiele, die das vorliegende Sammelwerk vereint, zeigen eindrücklich die Herausforderungen, vor denen die Städte in Deutschland stehen. Es sind Aufgaben, die ohne bewusste Stadtplanung nicht gelöst werden können. Diese kann ihre Stärke ausspielen, indem sie einen Ausgleich zwischen Gemeinwohl und den Eigentums- und Individualrechten Einzelner herbeiführt. Dies führt aber auch dazu, dass Planung weiterhin wichtige Gestaltungs- und Ordnungsaufgaben innerhalb der Gesellschaft zu übernehmen hat.
Die Kapitel der Publikation spiegeln die praktische Umsetzung des zentralen Leitbilds der Innenentwicklung in den Planungsalltag. Aus der Zuordnung der Beiträge nach verschiedenen Facetten dieser Thematik ergeben sich die Kapitel „Öffentlicher Raum, Aufenthalt und Mobilität“ neben „Neue Quartiere und Wohnungsbau“ sowie „Stadtgestalt und urbane Identität“. Querschnittsthemen, die sich auf das Vorgehen der Kommunen bei der Bearbeitung beziehen - „Stadtentwicklungsprozesse und strategische Planungsinstrumente“ und auch „Zivilgesellschaftliche Mitwirkung und allgemeine Qualitätsstandards“ - spiegeln die Komplexität der Entwicklung im Bestand wider.

Die Publikation kann kostenlos beim ISW bestellt werden oder auf der Website des ISW heruntergeladen werden:
www.isw-isb.de/service/fachliteratur/

In Anlehnung an die Publikation bietet das ISW eine Fachtagung zum Thema Vitale Zentren in Klein- und Mittelstädten am 08.05.2019 in Dinkelsbühl und eine Fachexkursion nach Freyung, Grafenau und Perlesreut zum Thema Innenentwicklung und Ortskernrevitalisierung in kleinen Städten und Gemeinden am 15.05.2019 an.

Weitere Informationen finden Sie auf
**www.isw-isb.de** Programmübersicht

# ISW Aktuell

## ISW vor Ort in San Francisco und der Bay Area - Städtebauliche Studienreise vom 19.-28.10.2018

**Die San Francisco Bay Area zählt zu den innovations- und wachstumsstärksten Metropolregionen der USA. Gleichzeitig ist San Francisco ein Sehnsuchtsort, der bis heute für Toleranz, Vielfalt und ein besonderes Lebensgefühl bekannt ist.**

Der Boom der High-Tech-Industrie hat die Region in den letzten Jahren stark verändert. Die Nachfrage nach hochqualifizierten Fachkräften ist enorm, entsprechend hoch der Zuzug zahlungskräftiger Bevölkerungsschichten, der sich insbesondere auf San Francisco als kulturelle Metropole der Region konzentriert. Entsprechend knapp und teuer ist Wohnraum in San Francisco und der gesamten Region.

Die Schaffung von ausreichend und bezahlbarem Wohnraum, die Neuentwicklung von ehemaligen Hafen- und Militärflächen zu neuen Stadtquartieren, die Bewältigung des hohen Verkehrsaufkommens sowie die Schaffung von nachhaltiger Mobilität sind wichtige Herausforderungen der aktuellen Stadtentwicklungsplanung in der Bay Area und gaben, auch mit Blick auf vergleichbare Herausforderungen und Aufgaben in hiesigen Wachstumsregionen, Anlass, die Region im Rahmen einer städtebaulichen Studienreise zu besuchen. Die fachlich orientierte Reise hatte das Ziel, die Region in ihrer Gänze zu betrachten. Neben den Herausforderungen des Wachstums, die insbesondere die Stadt San Francisco betreffen, wurden zudem denkmalpflegerische Aspekte, städtebauliche Beispiele des New Urbanism, besondere Hochbauarchitekturen sowie regionalplanerische Belange betrachtet und ausgewählte Planungsinstitutionen sowie die renommierten Universitäten Stanford und Berkeley besucht.

*Golden Gate Bridge*

### Wohnungsmarkt und Wohnungsbau in San Francisco

Wohnraum in San Francisco ist knapp und teuer. Die Dynamik in der Entwicklung neuer Arbeitsplätze überflügelt die Anzahl neu genehmigter Wohneinheiten bei weitem. Die Preise auf dem Wohnungsmarkt steigen, sozial schwächere Bevölkerungsgruppen werden aus der Stadt verdrängt und auch „Normalverdienerhaushalte“ können sich das Leben in der Stadt aufgrund der aufgerufenen Wohnungsmiet- und Kaufpreise nicht mehr leisten. Obdachlose Menschen sind im Stadtbild der Region allgegenwärtig.

Die Stadt San Francisco selbst spricht von einer Wohnungsmarktkrise, die sich in den letzten Jahren durch den andauernden Zuzug weiter verschärft hat. Um dem Wohnungsmangel und insbesondere den hohen Wohnkosten begegnen zu können und bezahlbaren Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten in San Francisco zu schaffen, hat die Stadt verschiedene Programme zur Wohnraumförderung aufgelegt. Hierzu zählt u.a. das Affordable Housing Bonus Program. Das Programm hat das Ziel, den Anteil bezahlbarer Wohnungen im Neubau zu erhöhen und richtet sich an Haushalte mit geringem und mittlerem Einkommen. Das Programm gibt Bauträgern und Projektentwicklern die Möglichkeit, z.B. mit einer höheren Dichte oder insgesamt höher zu bauen, wenn im Umkehrschluss der Anteil bezahlbarer Wohnungen in den Projekten erhöht wird. Das Programm bietet verschiedene Optionen für Bauherren, die sich u.a. mit Blick auf den Anteil und die Ausgestaltung bzw. die Bindung dieser Wohnungen unterscheiden. Die Berechnung der verschiedenen Bedarfsgruppen mit Anrecht auf geförderten Wohnraum erfolgt über den Kennwert Area Median Income (AMI). Dieser Wert berechnet sich über das Haushaltseinkommen und die Haushaltsgröße.

Der Einsatz von seriellem Wohnungsbau spielt ebenfalls zunehmend eine Rolle in der Bay Area. Sowohl in San Francisco als auch im Silicon Valley werden bereits Wohngebäude auf der Basis modularer Bauelemente errichtet. Die Vorteile des seriellen Wohnungsbaus ergeben sich insbesondere aus der Möglichkeit, durch den hohen Vorfertigungsgrad zeit- und kostengünstiger zu bauen.

*Sozialer Wohnungsbau, Hunter‘s View, San Francisco*

*Modularer Wohnungsbau, Vallejo*

### Redevelopment

San Francisco verfügt über viele großflächig brachliegende Hafen- und Militärflächen, die sukzessive als neue Stadtquartiere geplant und in die Stadt integriert werden. Die Mission Bay zählt in diesem Zusammenhang zu den größten Redevelopment-Projekten in San Francisco. Das Gebiet, bestehend aus ehemaligen Hafen- und Industrieflächen, befindet sich bereits im fortgeschrittenen Stadium baulicher Realisierung. Ziel ist es, ein modernes, nutzungsgemischtes Stadtquartier mit hoher Dichte zu entwickeln. Neben den Wohneinheiten werden umfangreiche Flächen für Einzelhandel und Gastronomie bereitgestellt. Zudem errichtet die University of California San Francisco hier einen neuen Campus mit medizinisch-biochemischem Schwerpunkt.

Die Neuentwicklung von Treasure Island, einer vorgelagerten künstlichen Insel in der San Francisco Bay, ist ein weiteres Redevelopment-Projekt der Stadt, das sich aktuell in der Planungsphase befindet. Die ehemals als Militärstützpunkt genutzte Insel soll als neuer Stadtteil von San Francisco entwickelt und neben dem bestehenden Anschluss an die Oakland Bay Bridge über Fährverbindungen auf kurzem Weg an die Innenstadt von San Francisco sowie die East Bay angeschlossen werden. Das Verkehrsnetz auf der Insel soll auf eine Reduzierung der PKW-Nutzung abzielen, was insbesondere durch die Anlage eines umfassenden Fuß- und Radwegesystems mit Sharing-Angeboten erreicht werden soll.

Trotz der großen Wohnungsnot konnte abseits der großen Redevelopment-Projekte, die sich größtenteils noch in der Planung oder baulichen Realisierung befinden, keine große Bautätigkeit im Stadtbild der Region wahrgenommen werden. Eine Entschärfung bzw. ein Ende der Wohnungsmarktkrise scheint, auch mit Blick auf die Gespräche mit lokalen Experten, kurz- bzw. mittelfristig nicht in Sicht.

### Mobilität und Verkehr

Die Verkehrsbelastung in San Francisco und der Bay Area ist hoch. Insbesondere zu den Hauptverkehrszeiten am frühen Morgen und Nachmittag/Abend bilden sich lange Staus auf Highways und Hauptstraßen. Die hohen Miet- und Bodenpreise und damit verbundenen Verdrängungseffekte erhöhen seit Jahren die Pendelbewegungen in der Region - Pendelstrecken von mehr als zwei Stunden gehören zum Alltag in der Bay Area. Der öffentliche Personennahverkehr in San Francisco ist im Vergleich zu den Systemen europäischer Großstädte u.a. mit Blick auf die Streckenführung, den Verkehrsmitteleinsatz sowie das bestehende Tarif- und Fahrkartensystem weniger attraktiv und insbesondere zu den Hauptverkehrszeiten an der Kapazitätsgrenze. Mit dem neuen Transbay Terminal wurde im Herbst 2018 ein neuer öffentlicher Verkehrsknotenpunkt mitten in San Francisco fertiggestellt. Ziel des neuen Terminals ist es, die über-

# ISW Aktuell

## ISW vor Ort in San Francisco und der Bay Area

regionalen und städtischen Schienen- und Bussysteme zu verbinden und den ÖPNV insgesamt zu fördern. Das Transbay Terminal ist zudem als zukünftiger Endbahnhof der geplanten High-Speed-Bahntrasse von San Francisco nach Los Angeles vorgesehen. Das moderne radikale bauliche Ensemble wurde zudem mit einem großflächigen, öffentlich zugänglichen Dachgarten mit verschiedenen Gärten, Ruhezonen und Spazierwegen ausgestattet. Aufgrund von nachträglich aufgetretenen Baumängeln musste das Terminal allerdings bereits sechs Wochen nach der Eröffnung wieder geschlossen werden - ein Wiedereröffnungstermin ist derzeit noch nicht bekannt. Über den Bau des Transbay Terminals hinaus gehende Maßnahmen, dem hohen Verkehrsaufkommen durch den Ausbau und die Steigerung der Attraktivität ÖPNV entgegen zu wirken, erscheinen wenig ausgeprägt oder prioritär. Die Frage nach umfassende Maßnahmen sowie Lösungsansätze zur Reduzierung des hohen Verkehrsaufkommens blieb weitgehend ungeklärt.

*Marin County Civic Center, San Rafael*

**Silicon Valley**

Die Entwicklung des Silicon Valley zum weltbekannten High-Tech-Standort begann bereits in den 1930er Jahren. In den 1950er Jahren startete mit der Halbleitertechnologie auf Siliciumbasis die Entwicklung von leistungsfähigen Computern. Das Silicon Valley entwickelte sich fortan zu einem globalen Zentrum der Computertechnologie, begünstigt durch die Bildungs- und Forschungsinfrastruktur der Stanford University. Städtebaulich zeigt sich das Silicon Valley bis heute als eine Aneinanderreihung suburbaner Stadt- und Landschaftsräume mit geringer städtebaulicher Dichte und vereinzelten Gewerbegebieten, in denen sich die Konzernzentralen der Tech-Unternehmen befinden. Die hiesigen Headquarter sind nahezu durchweg von bekannten Stararchitekten als mehr oder weniger abgeschottete campusartige Firmenareale geplant und gebaut. Es stellt sich die Frage, ob die zunehmende Innenorientierung und das große Angebot u.a. an Freizeitmöglichkeiten und Gastronomie auf den Firmenarealen mittelfristig negative Auswirkungen auf die Entwicklung urbaner Qualitäten in den Kommunen des Silicon Valleys haben wird. Diese Frage stellt sich auch für die Stadt San Francisco, die in jüngerer Vergangenheit zunehmend als Standort für High-Tech-Konzerne nachgefragt wird. Neben San Francisco herrscht auch im Silicon Valley akuter Wohnungsmangel. Google und Facebook begegnen dem, indem sie seit einigen Jahren Mitarbeiterwohnungen in direkter Nähe zu den Konzernzentralen errichten. Darüber hinaus engagieren sich die Tech-Unternehmen im Bereich der öffentlichen Infrastruktur beispielsweise im Rahmen der Finanzierung einer Gratis-Shuttle-Buslinie oder der Gestaltung des öffentlichen Raumes.

**Historische Bauten und denkmalpflegerische Aspekte**

Der Umfang historischer Gebäude in den USA ist aufgrund der jüngeren Siedlungsgeschichte nicht mit den historischen Baustrukturen in Europa zu vergleichen. Trotzdem spielen denkmalpflegerische Aspekte auch in der dortigen Stadtentwicklung eine Rolle. Die Stadt Alameda, südlich von Oakland in der East Bay gelegen, verfügt mit über 10.000 Gebäuden, die vor 1930 errichtet wurden, über einen hohen Anteil historischer Bebauung. Um diese Gebäude zu erhalten und das architektonische Erbe der Stadt zu sichern, hat die Stadt Alameda in den 1970er Jahren ein lokales Regularium zur Erhaltung von historischen Gebäuden und ein Gremium zum Umgang mit historischer Bausubstanz installiert. In den 1980er Jahren wurde Alameda für die Bemühungen zur Erhaltung historischer Bausubstanz ausgezeichnet und der Einfluss des Expertengremiums in der Folge weiter verstärkt. Ziel des Gremiums ist es u.a., Kriterien für die Identifizierung und verbindliche Bestimmungen zum Umgang mit historischen Gebäuden zu entwickeln.





## Städtebauliche Studienreise vom 19.-28.10.2018

*Swan's Market, Co-Housing Project, Oakland*

*Skyline San Francisco*

**Planungssystem, regionalplanerische Aspekte und Planungsinstitutionen**

Die amerikanische Kultur zeichnet sich insbesondere durch den hohen Stellenwert von Individualisierung und persönlicher Freiheit aus. Reglementierungen oder soziale Sicherungssysteme hingegen sind nicht stark ausgeprägt, die Steuerung und Einflussnahme durch den Staat ist gering. Diese Kultur spiegelt sich auch im Planungssystem der USA wider, so dass neben dem Zoning, vergleichbar mit der deutschen Flächennutzungsplanung, nicht viele Steuerungs- oder Reglementierungsmöglichkeiten vorhanden sind. Das Zoning, die Flächennutzungsplanung, ist eine der Hauptaufgaben der kommunalen Stadtplanung und bietet die Möglichkeit, eine geordnete Flächenentwicklung in der Stadt zu sichern und durch die Ausweisung verschiedener Zonen Nutzungen zu definieren und vorzugeben.

Der Plan Bay Area 2040 stellt die langfristige Strategie für die gemeinsame Entwicklung der Bay Area dar. Ziel ist es, die Herausforderungen des stetigen Wachstums u.a. in den Bereichen Verkehr und Mobilität, Bodennutzung, Nachhaltigkeit und der wirtschaftlichen Entwicklung zu identifizieren und gemeinsam regionale Lösungsansätze zu entwickeln. Die Aufstellung und Fortschreibung der Strategie wird von der Bay Area Metro, einer regionalen Planungsorganisation, koordiniert, die unter ihrem Dach sowohl die regionale Mobilitätskommission der Bay Area als auch die Organisation für Regionalentwicklung und interkommunale Zusammenarbeit zusammenfasst. Mit SPUR (San Francisco Bay Area Planning and Urban Research Association) wurde im Rahmen der Exkursion auch eine private, mitgliederfinanzierte Institution besucht, die sich sehr stark in den stadtentwicklungspolitischen Diskurs in der Region einbringt und Büros in San Francisco, San Jose und Oakland betreibt. Ziel der Organisation ist es, eine Vermittlerrolle zwischen den verschiedenen Akteuren in der Stadtentwicklungsplanung in der Bay Area einzunehmen und Lösungsmöglichkeiten mit dem Charakter von Empfehlungen für städtebauliche Herausforderungen zu entwickeln.

**Architektur**

Die Siedlungsgeschichte von San Francisco beruht auf unterschiedlichsten kulturellen Einflüssen, die sich bis heute auch in der Architektur der Stadt widerspiegeln. Neben einer großen Anzahl an viktorianischen Holzgebäuden verfügt die Stadt u.a. über ein Beaux-Arts-Ensemble rund um die City Hall sowie eine große Anzahl historischer sowie moderner Hochhäuser im Financial District. Ebenfalls im Architekturbild sichtbar ist die spanische sowie die asiatische Siedlungsgeschichte der Stadt. In San Francisco befinden sich zudem zahlreiche Gebäude nach Entwürfen namhafter, weltbekannter Architekten, wie Daniel Libeskind (Contemporary Jewish Museum), Frank Lloyd Wright (V.C. Gift Shop sowie u.a. Marin County Civic Center in San Rafael), Pelli Clarke Pelli Architects (Transbay Terminal), Herzog & de Meuron (de Young Museum), Mario Botta und Snøhetta (San Francisco Museum of Modern Arts). Darüber hinaus haben US-amerikanische Architekten, wie Willis Polk (u.a. Hobart Building) und Arthur Brown Jr. (u.a. City Hall) die Stadt mit ihren Bauten geprägt.

*Sarah Dörr, Wissenschaftliche Referentin*
*Institut für Städtebau und Wohnungswesen*

# ISB/ ISW Veranstaltungen

Kursrückblick 2018, 2. Halbjahr

Weitere Informationen zu Veranstaltungen: www.isw-isb.de/Programmvorschau

*Wertermittlung im Haus der Kirche 2018, Berlin*

**Rückblick: Wertermittlung nach dem BauGB**
*vom 07.11. bis 09.11.2018 in Berlin*

Die Tagung ist auf die Belange der Praxis abgestimmt und vertieft Schwerpunktthemen zu aktuellen Fragen der Wertermittlung. Im November wurde ein breites Themenspektrum abgedeckt, von der aktuellen Rechtsentwicklung über den Einfluss von demografischen Entwicklungen bis hin zu speziellen Einflussgrößen und Einzelaspekten der Wertermittlung. Abschließend wurde in einem Vortrag der Einfluss von Immobilienkäufen ausländischer Inverstoren auf den Berliner Grundstücksmarkt betrachtet.

Besonders der Berliner Immobilienmarkt gilt im Vergleich zu anderen europäischen Großstädten als entwicklungsfähig. In Verbindung mit dem momentan niedrigen Zinsniveau im Euroraum führte dies in den vergangenen Jahren zu einem verstärkten Auftreten in- und ausländischer Investoren auf dem Grundstücksmarkt, denen eine - über den ohnehin starken Preisanstieg hinaus - preistreibende Wirkung zugeschrieben wurde. Eine Analyse der dem Gutachterausschuss für Grundstückswerte in Berlin vorliegenden Daten ergab allerdings keinen Nachweis einer signifikanten Marktbeeinflussung durch ein spekulatives Handeln in- oder ausländischer Investoren. Insgesamt scheint daher auch der Berliner Immobilienmarkt nach wie vor nachfragebestimmt zu sein.

Die Tagung wird am 27.bis 29.03.2019 inhaltlich aktualisiert wiederholt. Im Herbst, vom **06.11. bis 08.11.2019** ist dann der reguläre Jahrestermin.

*Städtebau und Recht 2018*

**Rückblick: Städtebau und Recht**
*vom 24.09. bis 28.09.2018 in Berlin*

Auch in diesem Jahr durfte das Institut für Städtebau Berlin zahlreiche Fachexpertinnen und -experten auf der Fachtagung „Städtebau und Recht“ in Berlin begrüßen, die traditionell in der letzten Septemberwoche vom 24.9. bis 28.9.2018 stattfand. Unter Leitung vom Vorsitzenden Richter am 4. Senat des BVerwG, Prof. Dr. Rüdiger Rubel, wurden einmal mehr aktuelle Themen und Problemfelder des Öffentlichen Baurechts in vielfältigen Vorträgen und Diskussionen erörtert.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen rechtliche Herausforderungen, die sich im Zusammenhang mit aktuellen Aufgaben und Problemen der Stadtentwicklung ergeben. So wurde insbesondere die Umsetzung der Stadt der kurzen Wege unter dem Leitbild der Innenentwicklung thematisiert. Fragen des Lärmschutzes, der Nahversorgung oder der Sicherung bezahlbaren Wohnraums durch die Ausübung des Vorkaufsrechts wurden erörtert und diskutiert. Auch die Auswirkungen des Klimawandels, z.B. in Form von einer Zunahme sog. Hundertjähriger Hochwasserereignisse, waren Gegenstand der Veranstaltung.

Die diesjährige Tagung „Städtebau und Recht“ findet vom **23.09. bis 27.09.2019** in **Berlin** statt. Sie ist ab sofort buchbar:
**www.isw-isb.de/Programmübersicht**

*Symposium Planungspraxis 2018*

**Rückblick: Symposium Planungspraxis kleiner und mittlerer Städte in Deutschland**
*am 05.12.2018 in Köln*

Aus Anlass der aktuellen Veröffentlichung „Planungspraxis kleiner und mittlerer Städte in Deutschland - Neue Materialien zur Planungskultur“, die als Kooperation zwischen BBSR, DST, DSTGB und dem ISW entstanden ist und 51 beispielgebende Projekte zum Umgang mit aktuellen Herausforderungen der Stadtentwicklung vorstellt, hat das ISW mit Unterstützung der Wiechers Stiftung im Dezember 2018 ein Symposium in Köln durchgeführt.

Das Symposium hatte das Ziel, in drei Gesprächsrunden über die aktuellen Herausforderungen und das neue Verständnis von Zielen und Inhalten nachhaltiger Stadt- und Ortsentwicklung und über neue Planungskultur in der Gestaltung von Entwicklungsprozessen zu diskutieren sowie der Frage nachzugehen, wie zukünftig Stärken weiterentwickelt, Herausforderungen gemeistert und Maßstäbe und Standards definiert werden können. Die Fachöffentlichkeit, Planerinnen und Planer sowie Akteure aus Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft waren eingeladen, den Status Quo der Planungskultur in kleinen und mittleren Städten in Vorträgen, Podien und Gesprächen zu reflektieren.

Aufgrund der großen Resonanz und vielfacher Anregung wurde darauf aufbauend eine ISW Vor Ort **Exkursion nach Freyung, Grafenau und Perlesreut** am **15.05.2019** organisiert (Details siehe Veranstaltungsvorschau).

*Tierhaltung in Norddeutschland*

**Vorschau: Klimatische Stadtentwicklung**
*am 20.05. / 21.05.2019 in Frankfurt am Main (53|19)*

Den Kommunen wird beim Klimaschutz eine tragende Rolle zugeschrieben. Vielfach als „Motor des Klimaschutzes“ bezeichnet, stehen sie hinsichtlich der gesteckten Klimaziele vor großen Herausforderungen, den Belangen des Klimaschutzes auch in Zeiten großen Siedlungsdrucks und Nutzungskonkurrenzen in der „kompakten Stadt“ gerecht zu werden.

Nicht zu vernachlässigen sind dabei auch Maßnahmen der Klimaanpassung. Unter dem Stichwort der klimaresilienten Stadt ist für den Schutz vor Überhitzung der Städte und weiterer Extremwetterereignisse wie etwa urbanen Sturzfluten zu sorgen. Eine tragende Rolle spielen u.a. die grünen und blauen Infrastrukturen in der Stadt sowie die Sicherung von Luftleitbahnen. Ein Zusammenspiel der unterschiedlichen Akteure auf kommunaler, aber auch übergeordneter Ebene ist zum Erreichen einer Konsistenz von Klimaschutzes und Klimaanpassung unerlässlich.

Das Fachseminar zeigt die unterschiedlichen Bausteine einer klimatischen Stadtentwicklung auf. Dabei sollen die fachlichen, methodischen und rechtlichen Möglichkeiten im Rahmen der Stadtplanung und -entwicklung diskutiert werden. Projektbeispiele geben Anreize für Konzepte und konkrete Umsetzungsmöglichkeiten in Kommunen.

# ISB/ ISW Veranstaltungen

Kursvorschau 1. Halbjahr 2019

Weitere Informationen zu Veranstaltungen: www.isw-isb.de/Programmvorschau

*Neue Baugebietskategorie: Möglichkeiten und Grenzen*

**Vorschau: Erfahrungsaustausch urbanes Gebiet**
*am 07.05.2019 in Frankfurt a.M. (32|19)*
*am 22.05.2019 in Hamburg (55|19)*

Seit dem Inkrafttreten des „Gesetzes zur Umsetzung der Richtlinie 2014/52/EU im Städtebaurecht und zur Stärkung des neuen Zusammenlebens in der Stadt“ und der damit einhergehenden Aufnahme des urbanen Gebiets in § 6a BauNVO sind nunmehr eineinhalb Jahre vergangen: Mittlerweile befinden sich die ersten Bebauungspläne, die ein urbanes Gebieten ausweisen, in der Auslegung. Dabei reicht das Nutzungsspektrum in der Planungspraxis von der Bestandsüberplanung bis hin zur Neuplanung ganzer Quartiere.

Obschon das urbane Gebiet bereits erste Anwendung findet, bestehen noch zahlreiche offene Fragen: Muss die Nutzungsmischung im urbanen Gebiet gesteuert werden? Wie kann die Steuerung der flexiblen Nutzungsmischung sinnvoll gestaltet werden? Was ist hinsichtlich der höheren Duldungslast des Wohnens gegenüber Lärm im urbanen Gebiet zu beachten? Wie können Immissions- bzw. Nutzungskonflikte vermieden werden? In welchem Maß kann der Nutzungskatalog urbaner Gebiete modifiziert werden?

Innerhalb des Seminars sollen einerseits anhand verschiedener Praxisbeispiele die Möglichkeiten und Grenzen der neuen Baugebietskategorie aufgezeigt und andererseits ein Erfahrungsaustausch zwischen den TeilnehmerInnen befördert werden.

*Innenentwicklung und Ortskernrevitalisierung in kleinen Städten und Gemeinden*

**Vorschau: ISW vor Ort in Freyung, Grafenau und Perlesreut** *Fachexkursion am 15.05.2019 an/ab München (39|19)*

Wie sich kleine Städte und Gemeinden gegen einen Verlust von Zentralitätsfunktionen und Attraktivität zur Wehr setzen können, soll im Rahmen dieser Fachexkursion anhand von Begehungen in drei ausgewählten Kommunen in Niederbayern aufgezeigt werden.

Perlesreut ist Mitglied der ILE Ilzer Land – einer Kommunalallianz mit insgesamt 12 Gemeinden. Zu den Handlungsfeldern zählt u.a. der Bereich Demografie, Innenentwicklung und Flächenmanagement, in dessen Rahmen ein leerstehendes Denkmal saniert und zur gemeinsam genutzten Bauhütte mit Informations- und Tagungszentrum erweitert wurde.

Basierend auf einem Stadtratsbeschluss hat die Kreisstadt Freyung das Stadtzentrum durch gezielte Ansprache privater Investoren entwickelt. Zu den Impulsprojekte gehört u.a. der Umbau eines leerstehenden Hauses zu einem Mehrgenerationenhaus und der Neubau des Stadtplatz Centers mit Multiplex Kino.

In Grafenau begegnete man wirtschaftlichen und demographischen Veränderungen mit einer Stärkung des Zentrums durch die Ansiedlung einer Hochschulniederlassung, des Finanzamtes und einem nachhaltigen Leerstandsmanagement sowie der Umgestaltung des Bahnareals.

Ziel der Fachexkursion ist es, einen möglichst konkreten Einblick in die Ortsentwicklung und die umgesetzten Maßnahmen im Bereich der Innenentwicklung und Revitalisierung von Ortszentren zu vermitteln.

*Landesgartenschau Würzburg 2018*

**Vorschau: ISW vor Ort: Planung und Realisierung des neuen Stadtteils Neckarbogen / Stadtausstellung BUGA Heilbronn 2019** *am 20.05.2019 in Heilbronn (40|19)*

Die Stadt Heilbronn entwickelt im Zusammenhang mit der Bundesgartenschau den neuen Stadtteil Neckarbogen. Der Stadtteil wird im Anschluss an die Gartenschau auf dem Ausstellungsgelände entstehen. Der erste Bauabschnitt des Vorhabens ist bereits realisiert und als Stadtausstellung in das Konzept der BUGA integriert - ein Novum in der Geschichte deutscher Gartenschauen. In der Zielsetzung und Planung des neuen Stadtteils hat sich die Stadt Heilbronn entschieden, neue Wege mit Modellcharakter zu gehen. Neben der Absicht, einen nutzungsgemischten, nachhaltigen Stadtteil mit Freiraumqualität und architektonischer Modellbebauung zu schaffen, setzt auch der Planungsprozess neue Maßstäbe. Zu nennen sind hier u.a. das innovative konzeptbasierte Investorenauswahlverfahren sowie die Installation einer externen Baukommission die neben dem Auswahlverfahren, für die Qualitätssicherung und fachliche Beratung der einzelnen Bauvorhaben im Realisierungsprozess zuständig ist.

Ziel der Veranstaltung ist es, die Möglichkeiten des Instrumentes Gartenschau als Motor für die lokale Stadtentwicklung zu beleuchten und darüber hinaus, den Planungsprozess sowie die bisherige Umsetzung des neuen Stadtteils detailliert zu betrachten. Im Anschluss an die Fachvorträge wird eine Führung auf dem Gartenschaugelände/Stadtausstellung stattfinden.

*Geschäft in Einkaufszentrum - Wo drückt der Schuh?*

**Vorschau: Städtebau und Handel**
*am 28./29.05.2019 in Berlin (59|19)*

Kaum eine Branche sieht sich derzeit so tiefgreifenden Änderungen ausgesetzt wie der Einzelhandel. Durch die herausragende Funktion des Einzelhandels für vitale Innenstädte ist zwangsläufig auch die Stadtplanung von diesem Wandel betroffen. Dabei sind je nach Stadttypus - Großstadt, Klein- oder Mittelzentrum - wie auch nach Lage der Versorgungsbereiche im Stadtgebiet selbst unterschiedliche Herangehensweisen gefragt.

Das Ziel der Tagung ist es, die Auswirkungen aktueller Entwicklungen im Bereich Einzelhandel in ihrer räumlichen Dimension zu erfassen und zu diskutieren. Unter anderem werden unterschiedliche Strategien zur Revitalisierung von Innenstädten und zur Innenstadtentwicklung vorgestellt.

Das Spektrum reicht vom integrierten Innenstadtkonzept bis zu rein auf den Bereich Handel fokussierte Maßnahmen. Abgerundet wird die Veranstaltung durch Beiträge zur Ansiedlung und Revitalisierung von FOCs/ Einkaufszentren sowie der Darstellung neuer Entwicklungen im Lebensmitteleinzelhandel. Hier wird nicht zuletzt die Überbauung von Supermärkten mit Wohnungen aus Händlersicht erörtert werden.

# ISB/ ISW Veranstaltungen

Kursvorschau 2019 1. Halbjahr

*Zauneidechse*

*Entwurf Praxisnah*

**Artenschutzrecht und Artenschutzbelange in der Bauleitplanung und in Genehmigungsverfahren**
*am 06.05.2019 in Frankfurt/Main (30|19)*
*am 03.06.2019 in in Stuttgart (41|19)*

In der Planungspraxis sind immer wieder geschützte Arten und Biotope betroffen und die resultierenden artenschutzrechtlichen Aspekte in den Bauleitplanverfahren und bei der Genehmigung von Vorhaben zu berücksichtigen. Die Komplexität der Anforderungen im Hinblick auf die Planungspraxis hat in den vergangenen Jahren vor dem Hintergrund der geltenden europarechtlichen Vorschriften und deren Umsetzung in das nationale Recht sowie durch die Rechtsprechung deutscher Verwaltungsgerichte und des Europäischen Gerichtshofes deutlich zugenommen.

In der Folge hat sich der Artenschutz als fester Prüfungsbestandteil in der Bauleitplanung, der Zulassung von Vorhaben und der Fachplanung verfahren etabliert. Hierbei sind die Anforderungen des Artenschutzes frühzeitig zu beachten, um einen geregelten Verfahrensablauf sicherzustellen und letztlich auch die Realisierbarkeit vor dem Hintergrund der naturschutzfachlichen, wirtschaftlichen und kommunalen Interessen gewährleisten bzw. abschätzen zu können.

Das Seminar vermittelt praxisnah weiterführende Kenntnisse zu den Rechtsgrundlagen artenschutzrechtlicher Fragestellungen in der Bauleitplanung und der Zulassung von Vorhaben und lässt Zeit für Nachfragen, Diskussionen und der Erfahrungsaustausch.

**Ausarbeitung eines Bebauungsplans unter fachlicher Anleitung**
*am 04.06.2019 in Stuttgart* ***(43|19)***

Das ISW hat seit dem Frühjahr 2018 einen Kleingruppenworkshop zum Thema „Ausarbeitung eines Bebauungsplans unter fachlicher Anleitung“ im Programm.

Ziel des Workshops ist es, anhand eines ausgewählten Planungsbeispiels zu zeigen, wie ein Bebauungsplan ausgearbeitet wird. Hierbei werden die einzelnen Schritte zur Ausarbeitung eines Bebauungsplans, vom Planungsauftrag bis zum Inkrafttreten eingeübt und die chronologisch sonnvollste Vorgehensweise sowie der Ablauf des Planungsverfahrens erläutert.

Der inhaltliche Schwerpunkt liegt auf der Ausarbeitung des Bebauungsplanentwurfs. In diesem Zusammenhang werden die einzelnen Festsetzungsschritte (zeichnerisch und textlich) planungspraktisch aufbereitet und gemeinsam erörtert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Möglichkeit, individuelle Fragen zur praktischen Planausarbeitung zu diskutieren und dabei ihren „ersten Bebauungsplan“ zu erstellen.

Die kleine Gruppengröße (max. 15 Personen) des Workshops ermöglicht eine individuelle Betreuung durch die Seminarleitung und verspricht einen hohen Lerneffekt für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Neben dem fachöffentlichen Seminarangebot, bieten wir den Workshop auch als individuelle Inhouse-Veranstaltung an.





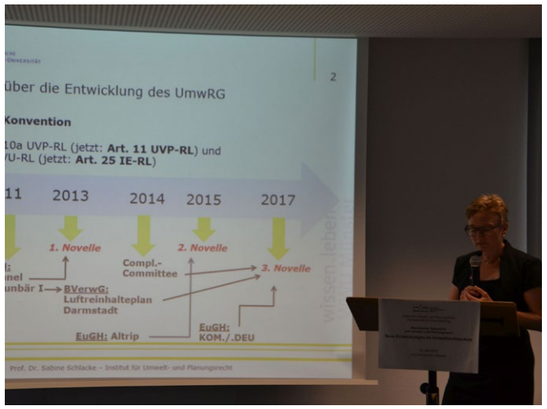
Weitere Veranstaltungen 1_2019 Detailprogramm und Anmeldung: www.isw-isb.de

| | |
|---|---|
| **Schallschutzbezogene Festsetzungen im Bebauungsplan** | 02.04.2019 in Düsseldorf *(21\|19)*<br>02.07.2019 in München *(51\|19)* |
| **Überplanung von Bebauungsplänen und §34er-Gebieten** | 03.04.2019 in Düsseldorf *( 22\|19)*<br>03.07.2019 in München *(52\|19)* |
| **Erfolgreich beteiligen in städtebaulichen Wettbewerbsvorhaben** | 09.04.2019 in Frankfurt/M. *(24\|19)* |
| **Planen und Bauen im Außenbereich** | 09.04.2019 in Berlin *(25\|19)* |
| **Internationale Immobilienbewertung und Immobilienwirtschaft** | 30.04.2019 in Berlin *(26\|19)* |
| **Artenschutzrecht und Artenschutzbelange in der Bauleitplanung und in Genehmigungsverfahren** | 06.05.2019 in Frankfurt/M. *(30\|19)*<br>03.06.2019 in Stuttgart *(41\|19)* |
| **Baulandbereitstellung - Städtebauliche Umlegung – Flächenmanagement** | 06.-08.05.2019 in Berlin *(31\|19)* |
| **Erfahrungsaustausch Urbanes Gebiet** | 07.05.2019 in Frankfurt/M. *(32\|19)*<br>22.05.2019 in Hamburg *(55\|19)* |
| **Erfahrungsaustausch Hochwasserschutz in der Bauleitplanung** | 07.05.2019 in Hamburg *(33\|19)*<br>28.05.2019 in Dresden/Radebeul *(57\|19)* |
| **Vitale Zentren in Klein- und Mittelstädten** | 08.05.2019 in Dinkelsbühl *(27\|19)* |
| **Siedlungsentwicklung im ländlichen Raum** | 09.05.2019 in Mainz *(34\|19)* |
| **Planerische Steuerung der Windenergienutzung** | 14.05.2019 in Essen *(36\|19)* |
| **Flächensparendes Planen und Bauen** | 15.05.2019 in Essen *(38\|19)*<br>22.05.2019 in München *(54\|19)*<br>28.05.2019 in Frankfurt/M. *(57\|19)*<br>29.05.2019 in Stuttgart *(58\|19)* |
| **2. Baurechtstage Nordrhein-Westfalen** | 20./21.05.2019 in Essen *(37\|19)* |
| **Klimatische Stadtentwicklung** | 20./21.05.2019 in Frankfurt/Main *(53\|19)* |
| **Städtebau und Handel** | 28./29.05.2019 in Berlin *(21\|19)* |
| **Praxisfragen der Innenentwicklung** | 04.06.2019 in Düsseldorf *(42\|19)* |
| **Umgang mit Sachwertfaktoren und Liegenschaftszinssätzen** | 04.06.2019 in Berlin *(21\|19)* |
| **Soziale Erhaltungssatzungen in der Anwendungspraxis** | 05./06.06.2019 in Berlin *(44\|19)* |
| **Umweltprüfung und Umweltbericht in der bauleitplanerischen Praxis** | 25.06.2019 in Berlin *(47\|19)* |
| **City Logistik und urbane Verkehrs- und Lieferkonzepte** | 27.06.2019 in Nürnberg *(48\|19)* |
| **Bauen im Außenbereich** | 02.07.2019 in Ulm/Neu-Ulm *(50\|19)* |

# Zentralinstitut für Raumplanung an der Universität Münster

**Münsteraner Gespräche zum Umwelt- und Planungsrecht zur Bauordnung NRW**

Am 8. Mai 2019 ab 17.00 Uhr finden erneut Münsteraner Gespräche zum Umwelt- und Planungsrecht statt. Thema der Veranstaltung in der JurGrad gGmbH, Ketterscher Hof, Königsstraße 51 – 53, ist die zum 1. Januar 2019 in Kraft getretene neue Bauordnung Nordrhein-Westfalen. Es referieren Dr. Alexander Petschulat, Ingenieurkammer-Bau NRW, Düsseldorf, und Herr Rudolf Graaff, Städte- und Gemeindebund NRW, Düsseldorf.




*Münsteraner Gespräche*

**Neue Entwicklungen im Umweltrechtschutz – Münsteraner Gespräche zum Umwelt- und Planungsrecht im Mai 2018**

Die jüngere Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs und die Entscheidungen des Aarhus Compliance Comittees haben den deutschen Gesetzgeber dazu veranlasst, das Umweltrechtsbehelfsgesetz (UmwRG) erneut an die Vorgaben des Völker- und Europarechts anzupassen. Die damit einhergehenden Änderungen und Herausforderungen für den Umweltrechtsschutz waren Gegenstand der letzten Münsteraner Gespräche zum Umwelt- und Planungsrecht am 29. Mai 2018. Diese Gespräche werden halbjährlich gemeinsam vom Institut für Umwelt- und Planungsrecht (IUP) der juristischen Fakultät der Universität Münster und vom Zentralinstitut für Raumplanung (ZIR) an der Universität Münster unter der Leitung von Prof. Dr. Hans D. Jarass, LL.M., und Prof. Dr. Sabine Schlacke ausgerichtet. Nach der Begrüßung durch Jarass, führte Schlacke in die Thematik ein, indem sie die bisherige Entwicklung des Umweltrechtsbehelfsgesetzes und die aktuelle Novelle aus dem Jahr 2017 skizzierte. Sodann referierte Prof. Dr. Dr. Wolfgang Durner, LL.M., Professor für Öffentliches Recht an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, über SUP-pflichtige Fachpläne in der verwaltungsgerichtlichen Kontrolle und richtete den Blick auf die neuen Klagemöglichkeiten der Umweltverbände nach § 1 Abs. 1 S. 1 Nr. 4 Buchst. a) UmwRG. Im Anschluss daran berichtete Matthias Sauer, Ministerialrat im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit in Berlin, über die neuesten Entwicklungen des Umweltrechtsschutzes vor dem Hintergrund der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofes und dem Aarhus Compliance Comittee. Zudem warf er einen Blick auf die aktuelle Rechtsprechung deutscher Verwaltungsgerichte im Bereich des Umweltrechtsschutzes. Die abschließende Diskussion zeigte, dass das Umweltrechtsbehelfsgesetz die unterschiedlichen Akteure sowohl in praktischer als auch in rechtlicher Hinsicht weiterhin vor große Herausforderungen stellt. Die Präsentationen zu den Vorträgen finden Sie auf der homepage des ZIR (https://www.jura.uni-muenster.de/de/fakultaet/fakultaetsnahe-einrichtungen/zir/veranstaltungen)

**Planen und Bauen im Außenbereich – Symposium des ZIR im November 2018**

Der ursprünglich klar gegliederte § 35 BauGB hat sich durch diverse Novellen des Gesetzgebers mittlerweile zu einer der längsten Vorschriften des BauGB entwickelt und stellt Wissenschaft wie Praxis vor zahlreiche Herausforderungen. Die vermehrte und vielfältige bauliche Inanspruchnahme des Außenbereichs, u.a. infolge steter Ausweitung des Kreises privilegierter Vorhaben nach § 35 Abs. 1 BauGB, gerät in Konflikt mit dem von der Vorschrift an sich intendierten Freiraumschutz. Den Auftakt des Symposiums am 6. November 2018 bildeten Berichte über aktuelle Entwicklungen im Raumplanungsrecht auf der Ebene des Bundes (Dr. Jens Wahlhäuser, Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, Berlin)

*Symposium des ZIR*

und des Landes Nordrhein-Westfalen (Dr. Alexandra Renz, Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf). Sodann legte Prof. Dr. Ulrike Grabski-Kieron, Universität Münster, mit ihrem Vortrag „Freiräume zwischen Nutzungsdruck und nachhaltiger Flächenentwicklung“ ein interdisziplinäres Fundament und warf aus der Perspektive der Geographie die Frage auf, ob die Freiräume angesichts des Transformationsprozesses und des Klimawandels ihre Funktionen noch erfüllen können. Darauf baute Prof. Dr. Wilhelm Söfker, Bonn, mit seinem Vortrag zu dem Schlüsselbegriff des § 35 BauGB, der Privilegierung nach Absatz 1, auf. Er widmete sich dabei schwerpunktmäßig der Privilegierung landwirtschaftlicher Betriebe und Tierhaltungsanlagen. Richter am BVerwG Dr. Stephan Gatz, Leipzig, widmete sich in seinem Vortrag der planerischen Steuerung privilegierter Vorhaben im Außenbereich – unter besonderer Berücksichtigung von Windenergieanlagen und oberflächennahem Rohstoffabbau Nach einer Einführung in die Gesetzeslage entfaltete er die Ordnungsvorstellung des § 35 Abs. 3 Satz 3 BauGB unter Berücksichtigung der höchstrichterlichen Rechtsprechung. Das Symposium wurde abgerundet durch das Referat von Dr. Boas Kümper, Zentralinstitut für Raumplanung, Münster, welcher das komplexe Zusammenspiel von Raumordnungsplan und Flächennutzungsplan im Außenbereich aus der Perspektive des Zulassungsrechts beleuchtete. Die Präsentationen von Grabski-Kieron, Kümper und Renz finden Sie ebenfalls auf der o.g. homepage des Instituts.

**ZIR-Forschungsarbeit mit dem Universitätspreis 2018 ausgezeichnet**

Dr. Stephan Wagner wurde für seine im ZIR entstandene Promotion „ Klimaschutz durch Raumordnung“ mit dem Universitätspreis 2018 der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ausgezeichnet. Die Forschungsarbeit ist als Band 257 in der Schriftenreihe des ZIR „Beiträge zum Raumplanungsrecht“ beim Lexxion-Verlag, Berlin, erschienen.

# Vorschau 2019

## April/Mai

26.-27.04.2019
**Frühjahrstagung „Urbane Gebiete“**
Ort: Celle
**a.doering@stadt-hildesheim.de**

30.04.2019
**Internationale Immobilienbewertung und Immobilienwirtschaft**
Ort: Berlin
**www.isw-isb.de**

03.05.2019
**Mitgliederversammlung (LG BaWü) „Zwei Regionen, Drei Landkreise, 16 Städte - Regionale Landesgartenschau Remstal 2019**
Ort: Schwäbisch Gmünd
**www.bw.dasl.de**

06.05.2019
**Artenschutzrecht und Artenschutzbelange in der Bauleitplanung und in Genehmigungsverfahren**
Ort: Frankfurt/Main
**www.isw-isb.de**

06.-08.05.2019
**Baulandbereitstellung - Städtebauliche Umlegung – Flächenmanagement**
Ort: Berlin
**www.isw-isb.de**

07.05.2019
**Erfahrungsaustausch Urbanes Gebiet**
Ort: Frankfurt/Main
**www.isw-isb.de**

## Mai

07.05.2019
**Erfahrungsaustausch Hochwasserschutz in der Bauleitplanung**
Ort: Hamburg
**www.isw-isb.de**

08.05.2019
**Vitale Zentren in Klein- und Mittelstädten**
Ort: Dinkelsbühl
**www.isw-isb.de**

09.05.2019
**Siedlungsentwicklung im ländlichen Raum**
Ort: Mainz
**www.isw-isb.de**

09.05.2019
**Konferenz zur Schönheit und Lebensfähigkeit der Stadt Nr. 10: „Nichts ist erledigt!“**
Ort: Düsseldorf
**dasl_lg-nrw@dasl.de**

10.05.2019
**Festakt: 4. Halstenbergpreis 2019**
Ort: Düsseldorf
**dasl_lg-nrw@dasl.de**

13.-14.05.2019
**Workshop Festsetzungen im Bebauungsplan**
Ort: Essen
**www.isw-isb.de**

14.05.2019
**Planerische Steuerung der Windenergienutzung**
Ort: Essen
**www.isw-isb.de**

## Mai

15.05.2019
**Flächensparendes Planen und Bauen**
Ort: Essen
**www.isw-isb.de**

15.05.2019
**ISW vor Ort in Freyung, Grafenau und Perlesreut**
Ort: ab/an München
**www.isw-isb.de**

20.05.2019
**ISW vor Ort: Planung und Realisierung des neuen Stadtteils Neckarbogen**
Ort: Heilbronn
**www.isw-isb.de**

20.-21.05.2019
**2. Baurechtstage Nordrhein-Westfalen**
Ort: Essen
**www.isw-isb.de**

20.-21.05.2019
**Klimatische Stadtentwicklung**
Ort: Frankfurt/Main
**www.isw-isb.de**

22.05.2019
**Flächensparendes Planen und Bauen**
Ort: München
**www.isw-isb.de**

22.05.2019
**Erfahrungsaustausch Urbanes Gebiet**
Ort: Hamburg
**www.isw-isb.de**

## Mai/Juni

27.-28.05.2019
**Hochschultag vor Ort - Neue Suburbanität**
Ort: Kassel
**www.dasl.de**

28.05.2019
**Erfahrungsaustausch Hochwasserschutz in der Bauleitplanung**
Ort: Dresden-Radebeul
**www.isw-isb.de**

28.05.2019
**Flächensparendes Planen und Bauen**
Ort: Frankfurt/Main
**www.isw-isb.de**

29.05.2019
**Flächensparendes Planen und Bauen**
Ort: Stuttgart
**www.isw-isb.de**

28.-29.05.2019
**Städtebau und Handel**
Ort: Berlin
**www.isw-isb.de**

03.06.2019
**Artenschutzrecht und Artenschutzbelange in der Bauleitplanung und in Genehmigungsverfahren**
Ort: Stuttgart
**www.isw-isb.de**

04.06.2019
**Praxisfragen der Innenentwicklung**
Ort: Düsseldorf
**www.isw-isb.de**

## Juni

04.06.2019
**Ausarbeitung eines Bebauungsplans unter fachlicher Anleitung**
Ort: Stuttgart
**www.isw-isb.de**

04.06.2019
**Umgang mit Sachwertfaktoren und Liegenschaftszinssätzen**
Ort: Berlin
**www.isw-isb.de**

05.-06.06.2019
**Soziale Erhaltungssatzungen in der Anwendungspraxis**
Ort: Berlin
**www.isw-isb.de**

06.06.2019
**IBA-Quartett #03 „Chancen am Rand – Impulse für eine IBA aus der Region“**
Ort: Herrenberg
**www.bw.dasl.de**

14.-15.06.2019
**Wissenschaftliches Kolloquium - Meine Heimat : Deine Heimat.**
Ort: Apolda
**www.dasl.de**

24.-25.06.2019
**Workshop Festsetzungen im Bebauungsplan**
Ort: Frankfurt/Main
**www.isw-isb.de**

25.06.2019
**Umweltprüfung und Umweltbericht in der bauleitplanerischen Praxis**
Ort: Mainz
**www.isw-isb.de**

## August/September

15.08.2019
**3. Landesgruppensitzung „Industrie 4.0 in der Region“**
Ort: Berlin
**dasl_lg-bb@dasl.de**

30.08.2019
**Mitgliederversammlung**
Ort: Lübeck
**a.doering@stadt-hildesheim.de**

30.08.2019
**Mitgliederversammlung Fragerunde mit Vertreter*innen der kommunalen Spitzenverbände mit Referent*innen des Städtetags NRW und des Städte- und Gemeindebunds NRW Ort**
Ort: Düsseldorf
**dasl_lg-nrw@dasl.de**

19- 21.09.2019
**Jahrestagung der DASL „Die Europäische Stadt zwischen Internationalisierung und Eigenart“**
Ort: Aachen
**www.dasl.de**

25.09.2019
**IBA-Quartett #04 „Ephemer oder noch mehr – Beiträge von jungen Initiativen zur Belebung der Stadt“**
Ort: Stuttgart
**www.bw.dasl.de**

# Personen der Akademie

## PRÄSIDIUM

**Präsidentin: Prof. Dr. (I) Elisabeth Merk**
Stadtbaurätin der Landeshauptstadt München

**Vizepräsident**: **Dipl.-Ing. Paul Heinrich Börsch**
Amtsleiter, Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung, Erfurt

**Wissenschaftlicher Sekretär:**
**Prof. Dipl.-Ing. Julian Wékel**
Direktor Institut für Städtebau und Wohnungswesen, München

**Mitglieder: Prof. Dipl.-Ing. Martin zur Nedden**
**Dipl.-Soz. Margit Bonacker**
**Dipl.-Ing. Monika Thomas**
**Dipl.-Ing. Michael von der Mühlen**

**sowie die Vorsitzenden der acht Landesgruppen**

## LANDESGRUPPEN

### Baden-Württemberg

| | |
|---|---|
| **Vorsitzender:** | **Dr. Donato Acocella** |
| Stellvertreter: | Prof. Dr. Barbara Engel |
| Geschäftsführung: | Dr.-Ing. Christine Grüger |

### Bayern

| | |
|---|---|
| **Vorsitzende:** | **Dipl.-Ing. Andrea Gebhard** |
| Stellvertreter: | Dipl.-Ing. Karin Sandeck |
| | Dipl.-Ing. Christine Schimpfermann |
| | Prof. Sophie Wolfrum |
| Geschäftsführung: | Sabine Kaminski |

### Berlin-Brandenburg

| | |
|---|---|
| **Vorsitzender:** | **Dr.-Ing. Friedemann Kunst** |
| Stellvertreter: | Dipl.-Ing. Manfred Kühne |
| | Dipl.-Ing. Ina Zerche |
| Geschäftsführung: | Dipl.-Ing. Sybille Janssens |

### Hamburg, Mecklenburg-Vorp., Schleswig-Holstein

| | |
|---|---|
| **Vorsitzende:** | **Dipl.-Ing. Ute Müller** |
| Stellvertreter: | Dipl.-Ing. Olaf Bartels |
| | Dipl.-Ing. Christina Ebel |
| | Dipl.-Ing. Andreas Thiele |
| Geschäftsführung: | Christopher Scholer, M.Sc. |

### Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland

| | |
|---|---|
| **Vorsitzende:** | **Dr. Elena Wiezorek** |
| Stellvertreter: | Prof. Dr.-Ing. Elmar Schütz |
| | Dipl.-Ing. Dieter von Lüpke |

### Mitteldeutschland

| | |
|---|---|
| **Vorsitzende:** | **Dipl.-Ing. Regina Sonnabend** |
| Stellvertreter: | Dipl.-Ing. Wolfgang Kunz |
| | Dipl.-Ing. Paul Heinrich Börsch |
| Geschäftsführung: | Karolin Pannike |

### Niedersachsen, Bremen

| | |
|---|---|
| **Vorstand:** | **Dipl.-Ing. Andrea Döring** |
| | **Dipl.-Ing. Peter Krämer** |
| | **Dr. Frank-Egon Pantel** |

### Nordrhein-Westfalen

| | |
|---|---|
| **Vorsitzende:** | **Prof. Dr. Martina Oldengott** |
| Stellvertreter: | Dipl.-Ing. Martin Bauer |
| Geschäftsführung: | Dipl.-Ing. Klaus Fehlemann |

## BUNDESGESCHÄFTSSTELLE

| | |
|---|---|
| **Leitung:** | **Irene Gaus, B.A.** |
| Verwaltung: | Ines Auer |
| | Tion Kudlek, B.Sc. |
| | Deborah Tzschaschel, B.A. |
| | Dipl.-Des. Uta Volkmann |



# Personen der Institute

## Institut für Städtebau Berlin

**Leitung:**
**Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. Stephan Mitschang**

Wissenschaftliche Mitarbeiter:
Malte Arndt, M.Sc.
Dipl.-Ing. Andreas C. Eickermann
Maria Köppen M.Sc.
Mareike Schnorr M.Sc.

Verwaltung:
Kerstin Heinze, Sven Kurzke, Vanessa Oettrich, Marion Rueß, Jeannette Fleischer (nicht im Bild)

## Institut für Städtebau u. Wohnungswesen

**Leitung:**
**Prof. Dipl.-Ing. Julian Wékel**

Wissenschaftliche Mitarbeiter:
Dipl.-Geogr. Sarah Dörr
Dipl.-Ing. David Ohnsorge

Verwaltung:
Monika Kolberg, Annika Recht, Gerda Schenk und Fabian Hertrich

## Zentralinstitut für Raumplanung

**Leitung:**
**Prof. Dr. Hans D. Jarass, LL.M.**
**Geschäftsführerin:** Prof. Dr. Susan Grotefels

Wissenschaftliche Mitarbeiter:
Katharina Berkemeier, Malte Kramer,
Dr. Boas Kümper, Mona Buske,
Constanze Schäckel, Prof. Dr. Hendrik Schoen

Verwaltung: Anette Vorjohann, Manfred Schmitz

Studentische Hilfskräfte: Frederike Gellhaus,
Lea Marie Ruschinzik, Stephan Steiner, Lennart Vetter

# Impressum


## DASL – Kompakt
## Heft 1 |2019

**Herausgeber**
Deutsche Akademie für Städtebau
und Landesplanung e. V.
Schicklerstraße 5 -7, 10179 Berlin
Tel 030 230 822 31
Fax 030 230 822 32
Mail info@dasl.de
www.dasl.de

**Layout, Redaktion und Koordination**
DASL: Irene Gaus, Tion Kudlek
ISB: Kerstin Heinze
ISW: Sarah Dörr



Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.


Ihre Anregungen, aber auch interessante Nachrichten, Kommentare und Kritik sind uns
per E-Mail **info@dasl.de** immer willkommen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in Einzelfällen auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.


**Druck:**
ESM Satz und Grafik GmbH, Berlin



**© DASL, April 2019**


**Bildnachweis**

| | |
|---|---|
| Titel: | Thomas Müller, IBA Thüringen |
| S. 3: | Elisabeth Merk / Landeshauptstadt München |
| S. 6: | Kristina Schäfer, Mainz |
| S. 7 links: | Gabriele Wilpers, Essen |
| S. 7 rechts: | Lilli Thalgott |
| S. 8-15: | Kristina Schäfer, Mainz |
| S. 17: | Peter Stenzel, Flickr |
| S. 18: | Thomas Müller, IBA Thüringen |
| S. 20f: | Jürgen Schreiter |
| S. 22-29: | DSP - Plakatausstellung |
| S. 22 links: | Bez+Kock Architekten Generalplaner GmbH |
| S. 22 rechts: | ARGE PREUSS GMBH UND MAIER.NEUBERGER.ARCHITEKTEN GMBH – BÜNDNIS WOHNEN FÜR ALLE 2016 |
| S. 23 links: | Studio Malta |
| S. 23 rechts: | Sascha Kletzsch |
| S. 24 links: | Dorfmüller Klier |
| S. 24 rechts: | Roland Halbe |
| S. 25 links: | Stefan Müller |
| S. 25 rechts: | ASTOC/Langreder |
| S. 26 links: | Ebener |
| S. 26-27 mitte: | Oskar Neubauer |
| S. 27 rechts: | Marcus Schwier |
| S. 28 links: | Stadtverwaltung Eisenhüttenstadt |
| S. 28 rechts: | Voss |
| S. 29 links: | Dietmar Strauß |
| S. 29 rechts: | Nikolaus Heiss |
| S. 30f: | Roland Jerusalem |
| S. 32f: | Bundesstiftung Baukultur |
| S. 36: | Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen \| Amt für Landesplanung und Stadtentwicklung, Stadt Hamburg |
| S. 37: | HafenCity GmbH |
| S. 38: | HafenCity GmbH |
| S. 39: | Christian Spahbier |
| S. 41: | Institut für Städtebau und Wohnungswesen nach Layoutvorlage Büro Schramm für Gestaltung GmbH |
| S. 42-45: | Sarah Dörr, ISW München |
| S. 46 links: | Kerstin Heinze, ISB Berlin |
| S. 46 rechts: | Pixabay |
| S. 47 links: | ISW München |
| S. 47-49: | Pixabay |
| S. 49 links: | Sarah Dörr, ISW München |
| S. 49 rechts: | Pixabay |
| S. 50 links: | Pixabay |
| S. 50 rechts: | ISB Berlin |
| S. 52: | ZIR |
| S. 53: | ZIR |
| S. 56: | DASL |
| S. 57 oben: | ISB |
| S. 57 mitte: | ISW |
| S. 57 unten: | ZIR |

Alle weiteren Abbildungen/Fotografien stellen die Autor*innen zur Verfügung.

Deutsche Akademie für
Städtebau und Landesplanung